

Die Bemühungen eines französischen Generals um den Schutz deutscher Universitäten

Die Ehrenpromotion Bernadottes in Gießen i. J. 1798

Von Arthur E. Imhof

Als am 18. April 1797 zu Leoben die Präliminarien zwischen Frankreich und Österreich unterzeichnet wurden, hieß dies, ebenso wie der später im Jahr, am 17. Oktober, zustande gekommene Friede von Campo Formio und der anschließend bis 1799 tagende Kongreß zu Rastatt für die mit Krieg überzogenen Gebiete lediglich, daß offene Feindseligkeiten und grobe Übergriffe gegen die Zivilbevölkerung bis auf weiteres unterblieben. Für die Festungs- und Universitätsstadt Gießen, welche schon im vorangegangenen Jahre vom 8. Juli bis 11. September von französischen Truppen unter General Lazare Hoche besetzt gewesen war, hatte dies zur Folge, daß nur neun Tage später, am 27. April 1797, die Franzosen erneut, diesmal aus ihren Winterlagern in der Umgebung aufbrechend, in die von den Österreichern geräumte Stadt einrückten¹⁾. Blieben der Bevölkerung somit auch die Schrecken einer Belagerung erspart, so hatte sie in der Folge doch für den Unterhalt der einquartierten Truppen aufzukommen. Da diese sich allein aus dem Lande ernährten — es waren ihrer im ganzen Fürstentum Oberhessen insgesamt 40 000 Mann und entsprechend viele tausend Pferde —, wurden die Not, der Mangel und das Elend bald groß²⁾. Den nacheinander in Gießen residierenden französischen Kommandanten: den Divisionsgenerälen Jean Etienne Championnet, Claude de Juste Alexandre Legrand, Nicolas Jean de Dieu Soult, Haquin, Emmanuel Grouchy und als letztem Jean Baptiste Bernadotte, wird zwar

1) Vgl. die Eintragungen des Dekans der Philosophischen Fakultät für das Jahr 1797, Heinrich Martin Gottfried Köster (1734—1802), im *Liber Novus Decanatus Facultatis Philosophicae* (1714—1802). Universitäts-Archiv Gießen (Zit.: UA Gießen) Phil C 4,2 S. 334.

2) Zahlreiche Angaben sind im folgenden den Memoiren eines der Hauptprotagonisten entnommen: „Selbstbiographie von Dr. August Friedr. Wilhelm Crome, Senior der Universität Gießen und mehreren europäischen Akademien-Mitglied“, Stuttgart 1833. Insbesondere S. 251 ff. August Friedrich Wilhelm Crome (1753—1833) war 1787—1831 ordentlicher Professor der Kameralistik in Gießen. Seit 1788 Regierungsrat, wurde er 1804 Geheimer Regierungsrat und 1823 Geheimer Rat. Seine Angaben sind mit Vorsicht zu gebrauchen, sie sind oft ungenau und heben seinen Einfluß auf die Ereignisse zu sehr hervor. Es wurde deshalb hier versucht, sie so oft wie möglich mit Primärquellen zu konfrontieren.

Nachdem das Manuskript für diesen Aufsatz bereits abgeschlossen war, machte mich Herr Winfried Leist, Universitätsarchivar des UA Gießen, für dessen Zuverlässigkeit auch beim Auffinden der übrigen Archivalien ich hier meinen besonderen Dank aussprechen möchte, freundlicherweise auf eine bisher nicht verzeichnete und daher nicht zugängliche Handschrift aufmerksam: „Eine Episode aus Gießens Franzosenzeit. Nach Universitätsakten.“ (Jetzige Signatur: UB Gießen, Hs NF 174.) Es handelt sich um das MSS zu einem Vortrag des Gießener Universitätsbibliothekars Prof. Emil Heuser, gehalten vor dem Oberhessischer Geschichtsverein am 5. Dezember 1890 (mit einer knappen Inhaltsangabe erwähnt in den Mitteilungen des Oberhess. Geschichtsvereins, NF, Bd. 3, 1892, S. 139—141). Der Bericht erstreckt sich über die Monate Mai—Juli 1797. Vgl. Anhang.

attestiert, daß sie für gute Manneszucht sorgten³⁾). Dennoch kamen Übergriffe vor, weniger von seiten der Truppen als von den französischen Kommissaren, welche unabhängig vom zuständigen militärischen Oberkommando zu handeln trachteten. Zwei von ihnen namens Keil und Deville erschienen damals auch in Gießen, da sie in der Universitätsstadt nicht zu Unrecht Kulturschätze vermuteten, die — wie es in jenen Tagen üblich war — nach Paris geschafft werden sollten. Sie hatten es speziell auf das ansehnliche Münzkabinett der Universität mit einem Bestand von damals etwa 600 Stück⁴⁾ und die Schätze der Universitäts- und Ökonomischen Bibliothek abgesehen. In beiden Fällen zeigten sie allerdings nicht gerade hohen Sachverstand. An Hand des Bibliothekskataloges strichen sie diejenigen Werke an, die ihnen der Beschlagnahme besonders wert erschienen⁵⁾. Abgesehen von diesen noch heute sichtbaren Konfiskationsvermerken findet sich unter den Akten der Universitätsbibliothek ein „Verzeichnis der Defekte von Büchern der ökonomischen Bibliothek, welche während der französischen Invasion 1797 bei dem Durchwühlen der französischen Commissäre etc. in dem Univ.-Gebäude dahier entstanden sind“⁶⁾. Neben den hierbei aufgeführten insgesamt zwanzig, z. T. mehrbändigen Werken mußte der damalige Bibliothekar Christian Heinrich Schmid, zugleich Professor der Beredsamkeit und Poesie⁷⁾, im Auftrag der Kommissare weitere etwa fünfzig Werke, die — wie aus einer anderen Akte hervorgeht⁸⁾ — zur Zeit ausgeliehen waren, sofort zurückfordern.

3) Vgl. hierzu die Eintragungen des Dekans der Philosophischen Fakultät für das Jahr 1798, Wilhelm Friedrich Hezel (1754—1824), der die Namen von vier Kommandanten, welche eine besonders schützende Hand über Gießen hielten, ausdrücklich erwähnt: Championnet, Haquin, Grouchy, Bernadotte. *Liber Novus Decanatus*, UA Gießen, Phil C 4,2, S. 335.

4) Zur Geschichte des Münzkabinetts vgl. Erwin Schmidt, Johann Heinrich May der Jüngere und die Gießener Münzsammlung. In: *Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins*, 48, 1964, S. 93—119. Hier S. 105.

5) Vgl. den Hinweis auf der Deckelinnenseite von Bd. 1 des sog. Boehm'schen Kataloges, wonach die Bleistiftstriche „zum Andenken an den französischen Commissaire du Gouvernement Keil“ stehen und die requirierten Werke bezeichnen.

Index Alphabeticus Universalis in libros Bibliothecarum Academiae Giessensis, zusammengestellt von Andr. Boehm, fortgesetzt von Chr. Heinr. Schmid. Universitätsbibliothek (= UB) Gießen, Handschrift 28 ab fol.

6) Ausgewertet und z. T. abgedruckt bei Otto Buchner, *Aus Gießens Vergangenheit. Culturhistorische Bilder aus verschiedenen Jahrhunderten*. Gießen 1886. S. 179. Vgl. hier bes. das Kapitel „Dr. Bernadotte“, S. 160—182.

7) Christian Heinrich Schmid (1746—1800), ordentlicher Professor der Beredsamkeit und Poesie in Gießen seit 1771, Regierungsrat seit 1784, Bibliothekar seit 1790 bis zu seinem Tode.

8) Ausgewertet und z. T. abgedruckt bei Otto Buchner, *Aus Gießens Vergangenheit*, S. 179.

Vgl. dazu das Bestandsverzeichnis des UA Gießen (zgst. v. E. Schmidt, 1969) Allg. B. Zur Geschichte der Universität. Nr. 1: Wilhelm Martin Becker: *Geschichte der Universität Gießen. Akteninventar*. Im Auftrag der Kommission für die Vorbereitung des Jubiläums i. J. 1907. 5 Kapseln mit Karten 1540—1854 (Aktenauszüge aus den Staatsarchiven Darmstadt und Marburg und dem Universitätsarchiv Gießen). — Kapsel V erwähnt unter der Nr. 5765: „1797. Akten betr. die Rettung der Univ.-Bibliothek vor den franz. Truppen.“ Diese Akten trugen damals die Signatur: UA Gießen K. XVI,1 Verlorene Bücher. Sie sind 1944 verbrannt.

Überblickt man die gesamten Requisitionen — ein Sammelsurium von nicht ausschließlich wissenschaftlicher Fachliteratur älteren oder neueren Datums in deutscher, französischer oder lateinischer Sprache —, so stellt sich einem bei manchem Titel die Frage, welcher Maßstab hier für die Beute zugrunde gelegt wurde. Es scheint, als hätten die Gießener Gelehrten vermocht, den in Bibliotheks- wie in numismatischen Fragen wenig bewanderten Kommissaren ein Schnippchen zu schlagen. Für diese Annahme sprechen m. E. zwei Quellen: erstens die Eintragung des Dekans der Philosophischen Fakultät, Professor Heinrich Martin Gottfried Köster⁹⁾, ins Dekanatsbuch für das Jahr 1797: „Die öffentliche Bibliothek unserer Akademie kam in große Gefahr, weil gewisse Kommissare der Franzosen die besten Bücher aus ihr wegschaffen wollten, von welchem Plan wir sie nicht ohne viel Mühe, Arbeit, Aufwand und Verlust gewisser Bücher und verschiedener Münzen abhalten konnten“¹⁰⁾. Zum zweiten vermerkte der auch für das Münzkabinett zuständige Universitätsbibliothekar Schmid anlässlich einer kurz darauf erfolgten Revision der Bestände bei nur sechs Münzen „fehlt“ und bei fünf „verschenkt“¹¹⁾. Diese betreffenden Stücke waren „aus mittelmäßigem Gold, aus besserem Silber, aus bestem Silber, aus schlechterem Gold“; ferner war dabei „ein Siegel mit dem Abbild der Planeten zum Zaubergebrauch aus einer Silber-Blei-Legierung von größter Schönheit gearbeitet“. Es scheint, als stellten diese elf fehlenden und verschenkten Münzen — ihrem Material und Aussehen nach gut dazu geeignet zu blenden und zu bestechen oder auch zu belohnen — den Mindesttribut dar, der gezollt werden mußte, um den gesamten großen Rest zu erhalten. Und ebenso gelang offensichtlich der Versuch, unter Opferung einiger Bücher, wovon der weitaus größere Teil vorerst noch ausgeliehen war und vielleicht gar nicht wieder eingetrieben werden konnte, die Kommissare davon abzuhalten, mehr und wertvollere Bücher wegzuschleppen. Schließlich wurden die ausgemachten Bände in vierzehn, nach anderen Angaben in neunzehn große Verschläge gepackt und zum Abtransport bereitgestellt¹²⁾. Doch hier schaltete sich August Friedrich Wilhelm Crome, Professor für Kameralistik und seit dem Herbst 1796 Rektor der Universität, ein und wandte sich mit Vehemenz gegen diesen Raub, was — da die Kommissare über eigene Schildwachen verfügten — zu seiner vorübergehenden Gefangennahme führte¹³⁾. Doch kam ihm, der seit Beginn der Besatzung Mitglied der Gießener Kriegskommission war und wegen der Regelung der Kriegsverwaltungsangelegenheiten oft im Hauptquartier zu tun hatte, nun zugute, daß er seine freundschaftlichen Beziehungen,

9) Heinrich Martin Gottfried Köster (1734–1802), ordentlicher Professor der Geschichte 1773, daneben ordentlicher Professor der Kameralwissenschaften 1773–1787 in Gießen.

10) Liber Novus Decanatus, 1797, S. 334 (Original Latein). UA Gießen, Phil C 4,2.

11) Vgl. Erwin Schmidt, a. a. O., S. 107/08.

12) Vgl. einerseits eine „Erläuterung“ von Crome aus dem Jahre 1798. Akten und Rechnungen der Ökonomischen Bibliothek betreffend. UB Gießen, Handschrift 82 b, andererseits Crome, Selbstbiographie, S. 253.

13) Über Crome vgl. bereits oben Anm. 2). Vgl. hierzu Crome, Selbstbiographie, S. 253.

die er mit manchem kommandierenden General geknüpft hatte, spielen lassen konnte. Diesmal kam ihm General Championnet zu Hilfe, ließ ihn befreien und ihm die Bibliotheksschlüssel, welche ihm bei seiner Arretierung abgenommen worden waren, zurückgeben¹⁴⁾. Ferner sorgte Championnet gemeinsam mit dem Gießener Kammerassessor Moter, der sich deswegen ins Generalhauptquartier nach Friedberg begab, dafür, daß diese Kommissare entfernt wurden. Moter wurde aus diesem Grunde auf einstimmigen Vorschlag des Senats der Universität am 8. Juli 1797 von der Philosophischen Fakultät aus Dank zum Ehrendoktor promoviert¹⁵⁾.

Soweit die Vorgeschichte. Sie kann m. E. dreifach zum besseren Verständnis des folgenden beitragen. Zum ersten wurde deutlich, wie Professor Crome — der seine frankophilen Neigungen nie, auch nach 1813 nicht, verleugnete, sie im Gegenteil in seinen Jahrzehnte später verfaßten Memoiren bewußt herausstrich, der die französische Sprache fließend beherrschte und freundschaftlichen Umgang mit den französischen Offizieren pflegte, bei ihnen ein- und ausging, und zwar keineswegs immer nur aus dienstlichen Gründen, die seine Zugehörigkeit zum Kriegskommissariat mit sich brachte, der die höheren Offiziere zu Soiréen in sein Haus einlud, der den sechzehnjährigen Sohn des französischen Gesandten Rival in Kassel als Pflegling in sein Haus aufnahm, damit er hier seinen Studien nachgehen konnte, der auch mit dem französischen Bataillonschef Larroque verschwägert war — diese verschiedenen Verbindungen mit den Spitzen der Besatzungsmacht geschickt zum Vorteil der Stadt und ihrer Universität ausnutzte. Um die trotz allem vorkommenden Übergriffe scharf verurteilen zu können, ohne daß dies weder ihm noch seinen französischen Verbindungen zum Nachteil gereichte, suchte er dort nach Sündenböcken, wo deren Denunzierung von keiner Seite übel vermerkt wurde. Diesmal fand er sie in den „spitzbübischen Kriegs-Commissären“ und „Commissärs du Gouvernement, welche nicht unter dem Befehl des Ober-Generals zu stehen glaubten.“ Es machte ihm dabei nichts aus, entgegen der Wahrheit zu behaupten: „Sie beraubten unsere Universitäts-Bibliothek ihres Münz-Cabinets“¹⁶⁾. Auf diese Weise hat er selbst, indem er zwar die zuständigen verantwortlichen Kommandanten entlastete, Gerüchten Vorschub geleistet, denen der am besten informierte Bibliothekar Schmid nur mit halbem Erfolg entgegenzuwirken vermochte, wonach 1797 große Bestände der Bibliothek — und die Münz-

14) A. a. O., S. 253.

Crome wurde von Championnet sehr hoch geachtet. Vgl. etwa die Passage aus einem Brief von Championnet an ihn: „Je felicite votre Prince d'avoir un administrateur tel que vous qui reuni aux talents les vertus qu'on trouve difficilement dans l'homme public.“

Giessen, 8. Vendemiaire VI (29. September 1797). Hess. Staatsarchiv, Darmstadt, Hausarchiv, Abt. IV, Konv. 654. Beglaubigte Abschrift des Originals.

15) Liber Novus Decanatus, 1797, S. 334.

UA Gießen, Phil C 4,2.

Vgl. dazu auch Crome, Selbstbiographie, S. 255 und Anm.

16) Crome, Selbstbiographie, S. 252.

sammlung als ein Teil von ihr — geraubt worden seien¹⁷⁾. Zum anderen hatte sich gezeigt, wie erfolgreich ein geschicktes Lavieren und Verhandeln mit den fordernden Franzosen sein konnte. Einige ansehnliche Münzen und eine zweifelhafte Auswahl von stattlichen Bänden konnten sie zufriedenstellen. Ein gewisses Entgegenkommen und eine Reverenz zur rechten Zeit halfen somit großen Schaden abwenden. Besser noch aber war ein gutes Einvernehmen mit dem Platzkommandanten. Crome rühmte sich sogar, „ohne Geldgeschenke“ die Kriegsverwaltungsangelegenheiten „als Freund“ geregelt zu haben¹⁸⁾. Und drittens zeigt das Beispiel Moter, daß eine Ehrenpromotion durch die Philosophische Fakultät als Dankesbezeugung an jemanden, der sich durch einen Einsatz um die Universität in der Praxis — und nicht auf Grund wissenschaftlicher Leistungen — verdient gemacht hatte, zu jener Zeit durchaus nichts Ungewöhnliches war.

Am 10. Oktober 1797 wurde General Jean Baptiste Bernadotte, der nach seinem diplomatischen Fiasko als Botschafter der französischen Republik in Wien seit Ende Mai wieder in Paris weilte, das Kommando über die zweite Division der unter dem Oberbefehl von Jean-Baptiste Jourdan stehenden Mainzarmee übertragen¹⁹⁾. Am 26. Oktober brach er auf, traf Anfang November über Metz in Mainz ein, wo er kurz Station machte, und begab sich dann über Friedberg nach Gießen. Hier richtete er das Generalquartier für seine nur etwas mehr als 3000 Mann umfassende Division ein. Sogleich nach seiner Ankunft wurde Professor Crome als Deputierter der Kriegskommission zu ihm entsandt, um mit ihm über die Höhe der Unterhaltskosten zu verhandeln. Der Divisionsgeneral richtete sich bei deren Festsetzung nach dem geringsten Betrag, den je

¹⁷⁾ Vgl. den Entwurf Schmidts für eine „Anzeige namens der Universität Gießen“ für die „Jenaer Allgemeine Literaturzeitung“. Gießen, 23. Dezember 1798. („Den falschen Gerüchten, als ob unsere öffentliche Bibliothek im Jahr 1797 wie eine Beute davongeführt oder doch sehr gezehntet worden sei, haben wir zur Genüge widersprochen.“) Vgl. hier und zum folgenden ferner das ganze Aktenfaszikel „Acta das vom französischen He. General Bernadotte der Universitätsbibliothek gemachte Geschenk, und den demselben erteilten Gradum eines Doctoris philosophiae betreffend. 1798“.

UA Gießen, Acten der Großherzoglich Hessischen Philosophischen Fakultät zu Gießen, Phil O 17. Buchner, a. a. O., S. 160—182, hat in seinem Kapitel „Dr. Bernadotte“ einige dieser Akten veröffentlicht, z. T. ganz, z. T. in Auszügen oder in einer deutschen Übersetzung.

¹⁸⁾ Crome, Selbstbiographie, S. 253.

¹⁹⁾ Jean Baptiste Bernadotte (1763—1844), seit 1794 Divisionsgeneral in den französischen Revolutionsarmeen. Vom 8. Februar bis 15. April war er Botschafter der Republik am Hof des Kaisers, bis ihn der sog. Flaggenzwischenfall abrupt abreisen ließ.

Über Bernadotte (ab 1810 Kronprinz, 1818—1844 König von Schweden und Norwegen) vgl. allgemein das hervorragende Standardwerk von Torvald T:son Höjer, Carl XIV Johan, 3 Bde., Stockholm 1939—1960. Hier Band 1: Den franska Tiden. Von französischer Seite vgl. neuerdings Gabriel Girod de l'Ain: Bernadotte, Chef de guerre et chef d'Etat. Paris 1968. Vom selben Verfasser das ausführlichere Manuskript mit Quellenangaben in der Salle des manuscrits, Bibliothèque Nationale, Paris. Von deutscher Seite: Hans Kläeber, Marschall Bernadotte. Kronprinz von Schweden. Gotha 1910. Vgl. ferner die Kurzbiographie von Arthur E. Imhof: Bernadotte, französischer Revolutionsgeneral und schwedisch-norwegischer König (Reihe Persönlichkeit und Geschichte, Bd. 55). Göttingen 1970. Nützlich war mir ferner von Gabriel Girod de l'Ain: Itinéraire chronologique de Bernadotte. In: Bulletin du Musée Bernadotte, 13, 1968, S. 5—70.

einer seiner Vorgänger erhoben hatte — es war der General Haquin mit zwei Carolins gewesen — und unterbot ihn noch um einiges, indem er täglich nur einen Louisdor verlangte. Doch nicht nur für sich und sein Hauptquartier setzte er bescheidenere Maßstäbe, sondern er beschnitt die Einquartierungskosten allgemein und reduzierte nach Möglichkeit die Ablieferungsquoten für die Zivilbevölkerung seines Befehlskreises. Es war ihm diesbezüglich ein Memorandum von einer Gießener Abgeordnetenschaft überreicht worden, mit der Bitte um Erleichterungen im Requisitionssystem. Nachdem er es gründlich studiert hatte, leitete er es dem Generalstabschef Jean Augustin Ernouf — wie dem Obergeneral Jourdan auch direkt²⁰⁾ — mit folgendem Kommentar weiter: „Ich habe dieses Memorandum gelesen, es in allen seinen Teilen durchdacht, und ich habe mich leider nur allzu sehr überzeugt, daß alles, was es enthält, auf den Tatsachen beruht, und daß die Schwierigkeiten, welche sich jetzt für die Ortschaften ergeben, nur allzu real sind. In der Tat müßten die Eintreibungen mit militärischer Gewalt vorgenommen werden. ... Wenn Euch diese gewichtigen Gründe bewegen können, die Handhabung des Requisitionssystems in einzelnen Gebieten zu lockern, so glaube ich, daß dies in diesem Arrondissement der Fall sein müßte, das bis jetzt stark überbelastet war“²¹⁾. Die vorbildliche Haltung Bernadottes einem besetzten Gebiet gegenüber entspricht ganz dem Bild, das wir von ihm gewinnen, wenn wir ihn in ähnlichen Situationen als Gouverneur in Udine (1797), Hannover (1804—1805), Ansbach (1806) und Hamburg (1807—1809) handeln sehen. Das abschließende Urteil Cromes über ihn muß mit dem Empfinden weiter Bevölkerungskreise übereingestimmt haben, wenn er schrieb: „Bernadotte zeigte sich überall als ein sehr uneigennütziger und liberaler, edelmüthiger Mann, der ebenso wohlthätig als gebildet war. Ein Feldherr vom ersten Range, ein geliebter Chef seiner Truppen, und in Hinsicht der Administration militaire Muster im eigentlichen Sinne; welches auch für unser Land wohlthätig wurde. — Dieser General war der Letzte, welcher während der französischen Invasion bei uns als Divisions-General das Commando führte, und dessen Andenken uns ewig theuer und unvergesslich bleiben wird“²²⁾.

Solange der Kongreß in Rastatt tagte und der Frieden mit Österreich währte, bot das Kommando in Gießen Bernadotte im übrigen wenig von Interesse. Bei seiner täglichen Arbeit handelte es sich vornehmlich um verwaltungstechnische Routineangelegenheiten. Was Wunder, daß er unter Ausnutzung früher geknüpfter Verbindungen seine wenig abwechslungsreiche Isolation in Gießen zu durchbrechen suchte und — gewöhnt, in größeren Maßstäben zu denken — sich mit überregionalen Fragen beschäftigte. Ein in seinem Kopialbuch erhaltener Brief vom 28. November 1798 aus Gießen an den Präsidenten des Direktoriums, Jean-Baptiste

²⁰⁾ Vgl. das Postskriptum Bernadottes „Au Général en chef“ (Jourdan). Giessen, le 8. Frimaire an 7 (28. November 1798).

Bernadotteska Familjearkivet (= BFA), Stockholm, Carl XIV Johans arkiv Kopieböcker.

²¹⁾ Bernadotte „Au Général Ernouf“. Giessen, le 8. Frimaire an VII. (28. November 1798). BFA, Stockholm, Carl XIV Johans arkiv, Kopieböcker. Französisch.

²²⁾ Crome, Selbstbiographie, S. 271.

Treilhard, zeigt einerseits, über welch umfassendes persönliches Nachrichtennetz er auch in Gießen verfügte und andererseits, wie sehr er sich mit den für die Republik wichtigen Fragen beschäftigte: den Vorgängen in Wien, St. Petersburg, Turin, den deutschen Höfen, zeigt aber auch, wie stark er sich seit der Einheirat in den Korsen-Klan²³⁾ um das Wohl der Ägyptenarmee unter Napoleon kümmerte und mit welchem militärischen Weitblick er die gefährliche Situation für ihn analysierte²⁴⁾.

Andererseits wollte Bernadotte die Zeit in Gießen nicht ungenutzt verstreichen lassen und schöpfte die Möglichkeiten aus, die ihm das Vorhandensein einer Universität bot, um seine wenig systematisch erworbenen Kenntnisse in verschiedenen Fächern zu vertiefen. Wieder bot sich ihm Professor Crome an, den er seit Anfang an kannte und mit dem er in so engen persönlichen Kontakt gekommen war, daß er ihn jede Woche mehrmals zu seiner Tafel bat. Bernadotte bewohnte damals das „Schuesche Haus, das bei der Verbreiterung der Schulstraße abgerissen wurde und dem früheren Pädagog gegenüberstand“²⁵⁾. Als bald ließ sich der wenig beschäftigte Divisionsgeneral jeden Morgen von Crome eine Privatvorlesung in Statistik auf französisch halten, wobei die besten Karten vorgelegt wurden. Crome mußte dabei bemerkt haben, daß Bernadotte „eine schöne Sammlung von Landkarten und eine Auswahl neuer trefflicher Bücher“²⁶⁾ mit sich führte, die laufend aus Paris ergänzt wurde. Allerdings steht nicht fest, ob Crome durchblicken ließ, daß die Universitäts- und Ökonomische Bibliothek dankbar allfällige Bände entgegennähme, für die der General kein Interesse hätte, oder ob Bernadotte von sich aus der Universität, mit deren zumindest der französischen Sprache mächtigem Lehrkörper er in freundschaftlichen, ja geselligen Verkehr getreten war, ein Abschiedspräsent übereignen wollte. Wäre der Erwerb allerdings auf eine Anregung Cromes zurückgegangen, hätte er es gewiß nicht unterlassen, dies in seiner ausführlichen Selbstbiographie als persönliches Verdienst für sich in Anspruch zu nehmen. So wissen wir nur, daß Bernadotte dem Universitätsbibliothekar Schmid mit einem Schreiben vom 12. Dezember 1797 anzeigte, daß er ihm eine kleine Büchersendung zukommen lasse und ihn bitte, „die Gesellschaft, deren Mitglied Sie sind, zur gütigen Aufnahme dieses bescheidenen Geschenkes zu bewegen, und bei ihr der Vermittler der

²³⁾ Bernadotte hatte am 17. August 1798 Désirée Clary, eine Kaufmanns- und Reederstochter aus Marseille, die frühere Verlobte Napoleons, geheiratet. Désirées Schwester Julie war am 1. August 1794 die Ehe mit Napoleons Bruder Joseph Bonaparte eingegangen.

²⁴⁾ Vgl. Bernadotte „Au Citoyen Threilhard, Président du Directoire“. Giessen, le 8. Frimaire an 7. (28. November 1798). BFA, Stockholm, Carl XIV Johans arkiv, Kopieböcker.

Vgl. hierzu ferner: Girod de l'Ain, Bernadotte, S. 127/128, sowie Girod de l'Ain, Bernadotte, Manuskript, Bibliothèque Nationale, Paris. S. 199 ff.

²⁵⁾ Buchner, a. a. O., S. 164.

Vgl. dazu ferner: Heinrich Schmidt, Gießens Entwicklung von der mittelalterlichen Innenstadt zum modernen Geschäftszentrum. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins, NF 46, Gießen 1962. S. 85–122, sowie bes. die Pläne Gießens S. 90–91.

²⁶⁾ Crome, Selbstbiographie, S. 271.

Wertschätzung und Hochachtung zu sein, welche mir deren Weisheit und Talente abnötigen“²⁷⁾. Diese Zeilen, die sowohl im Original als Autograph Bernadottes in Gießen wie in dessen Kopialbuch in Stockholm erhalten sind, zeigen, welches Wohlwollen er der Universität und der an ihr wirkenden Professorenschaft entgegenbrachte. Wenn Bernadotte vom Lehrkörper allerdings als von einer gelehrten „Gesellschaft“ sprach, deren „Mitglied“ Professor Schmid sei, dürfte er diese nicht ganz zutreffenden Vorstellungen von der Personalstruktur der Universität Gießen aus seinen täglichen Gesprächen mit dem ehemaligen Rektor Crome bezogen haben. Es erstaunt deshalb nicht, daß der General wenig später eine ihm angetragene Ehrenpromotion als „Ehrenmitgliedschaft“ dieser akademischen Gesellschaft auffaßte. Crome hatte ihn übrigens eines Tages im Anschluß an die privaten Vorlesungen sondiert, ob ihm „ein Ehrendiplom von seiten unserer Academie“ genehm wäre, was Bernadotte mit sichtlicher Freude bejahte²⁸⁾.

Das Buchpräsent selbst bestand aus zwei mehrbändigen Werken, die unter den folgenden Titeln in den alten Bibliothekskatalog aufgenommen wurden: 1. „Bacon-Tacon, Pierre J. J., Recherches sur les origines celtiques, principalement sur celles du Bugey considéré comme berceau du delta celtique. Tome I. II. Paris, an VI: (1798). 8°. In Bd. I befindet sich dem Titel gegenüber ein Porträt von Pierre J. J. Bacon-Tacon. Auf dem Schmutztitel beider Bände steht: „Donum Celeb. Gallorum ducis Bernadotte 1798.“ L. 10.“²⁹⁾; 2. „La Perouse (La), Jean François Galaup de. Voyage de autour du monde, publié conformement au decret du 22 Avril 1791 et rédigé par M.A.L. Milet-Mureau. 4 Vol. Paris 1798. 8°. Atlas in fol. max. G. 1040³⁰⁾“. 146 Jahre lang gehörten diese Geschenkbände zu den Schätzen der Universitätsbibliothek Gießen, bis sie Anfang Dezember 1944 den Bomben, die etwa 90 Prozent des Buchbestandes vernichteten, zum Opfer fielen. Direktes Zeugnis davon geben nunmehr allein noch die beiden übriggebliebenen handgeschriebenen Katalogkarten sowie

27) Noch Buchner, a. a. O., S. 165/166, muß das Original dieses Schreibens unter den Akten UA Gießen, Phil O 17, vorgelegen haben. Heute fehlt es dort. Aus unerfindlichen Gründen gelangte es seitdem in die Handschriftensammlung der UB Gießen. Vgl. dort: Jean Baptiste Bernadotte an den Bibliothekar der Universitätsbibliothek, Prof. Dr. Christian Heinrich Schmid, Gießen, 12. Dezember 1798. UB Gießen, Handschrift NF 161. Der Text des Schreibens ist auch im Bernadotteschen Kopialbuch enthalten: „Bernadotte à Monsieur Schmid Bibliothécaire de l'Université de Giessen. Giessen, le 22 Fimaire an 7 (12. Dezember 1798). BFA, Stockholm, Carl XIV Johans arkiv. Kopieböcker.

28) Vgl. Crome, Selbstbiographie, S. 271/72.

29) Der sog. Alte Katalog hat die Ausbombung vom Dezember 1944 überdauert. Er kann heute noch eingesehen werden, wird aber nicht mehr öffentlich benutzt. Zur bibliographischen Angabe selbst vgl. Ch.-Emile Ruelle, Bibliographie générale des Gaules. Paris 1886. Spalte 23, Nr. 330, sowie: Catalogue Général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale, Bd. VI, Paris 1924, Spalte 263.

30) Vgl.: Catalogue Général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale, Bd. LXXXVIII, Paris 1926, Spalten 716/17.

Zu 29) und 30) vgl. ferner den Index Alphabeticus, den sog. Boehm'schen Katalog (s. o. Anm. 5), Bd. 1 (Bacon-Tacon), bzw. Bd. 3 (La Perouse). UB Gießen, Handschrift 28 ab fol.

die persönlichen Eintragungen Schmid in den Index Alphabeticus³¹⁾. Dennoch wissen wir, wie die Exemplare ausgesehen haben, da sie der Verfasser eines früheren Artikels über die Ehrenpromotion Bernadottes, Otto Buchner, 1886 eingesehen und beschrieben hat. Ihm zufolge bestand das Werk von La Pérouse „aus vier Bänden in Oktav; sie ermangeln jeder Eleganz, sind nicht beschnitten und roh broschirt, aber auf gutem Papier schön gedruckt. Die Bücher sehen nicht aus, als wenn sie jemals gelesen worden wären. Jeder Band trägt auf dem Vorsatztitel mit Tinte geschrieben: Donum Celeb. Gallorum Ducis Bernadotte. 1798. Der dazu gehörige Atlas in sehr großem Folioformat ist auch nicht gebunden und enthält zahlreiche vortrefflich gestochene Tafeln von verschiedener Größe, meist Landkarten, die freilich jetzt ganz veraltet sind, landschaftliche Ansichten, Trachtenbilder, Vögel, Petrefakten und andere Dinge, die dem berühmten Reisenden von besonderem Interesse waren, und die auch jetzt noch mit Interesse betrachtet werden. Auf der Innenseite des Umschlags trägt auch der Atlas die Aufschrift: Ex Dono Celeb. Gallorum Ducis Bernadotte. 1798“³²⁾. Über das Werk von Bacon-Tacon, mit dem die Gießener offensichtlich noch weniger anzufangen wußten, gibt Buchner zuerst eine kurze Inhaltsangabe und vermerkt dann: „Beide Bände sind neu gebunden und tragen ebenfalls vorn die Einschrift: Donum Celeb. Gallorum Ducis Bernadotte. 1798“³³⁾. Das Buchgeschenk war also offensichtlich nicht mehr als eine noble Geste. Es ist anzunehmen, daß sowohl der Schenkende wie die Beschenkten und potentiellen Leser gleich geringes Interesse am Inhalt der Neuerscheinungen hatten. Viel bemerkenswerter aber ist die Tatsache, daß ein General eine Bibliothek im besetzten Gebiet mit einem Geschenk bedachte, während andere solche Institutionen plünderten oder wenigstens Hand dazu boten und nicht einschritten.

Sobald Bibliothekar Schmid im Besitz der Anzeige war, begab er sich unverzüglich zum Rektor der Universität, Professor Johann Gottfried Sigismund Albert Büchner³⁴⁾, um mit ihm zu beraten, auf welche Weise man sich gebührend bedanken könnte. Büchner, der einerseits erfahren hatte, daß Bernadotte sein Hauptquartier binnen kurzem aus Gießen verlegen würde, es mit einer Dankesbezeugung also eilte, andererseits von Crome über Bernadottes Bereitschaft, ein Ehrendiplom zu akzeptieren, informiert worden war, handelte ohne Aufschub und legte folgende Verfahrensweise fest: Schmid, an den das Schreiben ja gerichtet war, sollte als erstes eine Dankadresse „in den verbindlichsten und schmeichelhaftesten Ausdrücken“³⁵⁾ aufsetzen, wozu er sich als Professor der Beredsamkeit und Poesie ja vorzüglich eignete. Dieser Entwurf müßte sodann von

31) Vgl. Anm. 30), sog. Boehm'scher Katalog.

UB Gießen, Handschrift 28 ab fol. Bd. 1, bzw. Bd. 3.

32) Buchner, a. a. O., S. 166/67.

33) Buchner, a. a. O., S. 167.

34) Johann Gottfried Sigismund Albrecht Büchner (1754–1821). Seit 1781 ordentlicher Professor der Rechte in Gießen. Seit 1788 kaiserlicher Pfalzgraf.

35) Über das Procedere vgl. das Zirkularschreiben des Rektors Büchner an Kanzler und Senat. Gießen, 12. Dezember 1798. UA Gießen, Phil O 17.

Franz Thomas Chastel, dem Professor für Französisch ³⁶⁾, übersetzt und dem seit der Revolution in Frankreich gepflogenen Stil angepaßt, dann mit dem großen Universitätssiegel versehen und von Rektor, Kanzler und den Dekanen der verschiedenen Fakultäten unterschrieben werden, wobei der Rektor seine genauen Vorstellungen hatte, in welcher Reihenfolge und mit welchen Titeln versehen dies zu geschehen hatte ³⁷⁾, und schließlich von einem Professorenngremium, bestehend aus den Herren Schmid, Crome — der wohl dem General am besten bekannt wäre — und Roos ³⁸⁾ überbracht werden.

In einem sogleich aufgesetzten Rundschreiben an die Mitglieder des Senats — es trägt sogar noch das Datum vom selben 12. Dezember — setzte der Rektor diese von den getroffenen oder zu treffenden Maßnahmen in Kenntnis ³⁹⁾. Darüber hinaus machte er ihnen einen Vorschlag, dessen Ausführung er allerdings nicht von sich aus in die Wege zu leiten sich für bevollmächtigt hielt. Er fragte am Schluß seines Zirkularschreibens deshalb: „Da auch dieser in allem Betracht für unsere Universität und das ganze Land äußerst wichtige Mann [Bernadotte] verdienet, daß man ihm zu Gefallen lebe und derselbe, wie ich äußerlich vernommen, das Doktor-diplom der philosophischen Facultät vielleicht annehmen möchte, so frage zugleich an, ob ich in hunc eventum, daß es demselben gefällig sein sollte, bei der Eilfertigkeit dieser ganzen Sache das Weitere hierbei besorgen solle ⁴⁰⁾?“

Inzwischen war Professor Schmid an die Aufsetzung eines Entwurfs für das Dankesschreiben gegangen, welches Professor Chastel unmittelbar darauf ins Französische übertrug. Erhalten geblieben sind uns der Entwurf, die an verschiedenen Stellen noch geänderte Rohübersetzung, sodann eine erste Reinschrift, auf der nochmals einige Bleistiftverbesserungen — das ursprünglich im Eingang stehende „l'Université“ ersetzte, wie aus einem Handschriftenvergleich hervorgeht, Professor Crome durch „l'Academie“; auch kam am Schluß nur „Le Recteur, le Chancelier et les Doyens des facultés“ statt wie ursprünglich „Le Recteur, le Chancelier, les Doyens et Professeurs“ zu stehen — vorgenommen wurden, und schließlich das dem General überreichte Original ⁴¹⁾. Schmid machte seinem Namen als Professor der Beredsamkeit und Poesie wirklich alle Ehre und kam in

³⁶⁾ Franz Thomas Chastel (1750 in Pierrefitte — 1815). Seit 1779 Lektor, seit 1797 außerordentlicher Professor für Französisch in Gießen.

³⁷⁾ Vgl. hierzu das Begleitschreiben des Rektors zum Dankesschreiben an Bernadotte, Gießen, 13. Dezember 1798. UA Gießen, Phil O 17.

³⁸⁾ Johann Friedrich Roos (1757—1804). Seit 1789 ordentlicher Professor der Philosophie in Gießen.

³⁹⁾ Vgl. oben Anm. 35). A. a. O., UA Gießen, Phil O 17.

⁴⁰⁾ A. a. O., UA Gießen, Phil O 17.

⁴¹⁾ Der ins reine geschriebene Entwurf Schmidts, die Rohübersetzung Chastels sowie die erste leicht korrigierte Abschrift in Französisch befinden sich in UA Gießen, Phil O 17.

Das Original, d. h. die zweite Abschrift: „L'Université de cette Ville au Citoyen Bernadotte“, Giessen, le 23. Frimaire an 7 (13. Dezember 1798) in BFA, Stockholm, Carl XIV Johans arkiv.

weitem Ausmaß der Forderung nach, die „verbindlichsten und schmeichelhaftesten Ausdrücke“ zu wählen, während Chastel sichtlich bemüht war — wie er in einer Anmerkung auch schrieb: „NB. Wenn der Republikanische Styl soll beobachtet werden, so darf weder Monsieur, noch der Endschluß *vos très-obéissants* etc. nicht stehn, sondern oben hin *Giessen le 23 Frimaire an 6* (sic!) *de la République Française* etc.“ —, dem republikanischen Stil zu folgen, was ihm als geborenem Franzosen auch mit Erfolg gelang. Die Propositionen des Rektors vom 12. Dezember, sein Postskriptum mit den Unterschriftenanweisungen vom Tage darauf, die deutsche Fassung Schmidts und die zweite Abschrift wurden sodann in Zirkulation gesetzt. Als „in allen Punkten mit Vergnügen einstimmend“ signierten der Kanzler Koch, die Professoren Musaeus, Bechthold, Jaup, Müller, Hezel und Roos die Vorschläge des Rektors ⁴²⁾.

Dieselben erklärten sich durch Unterschrift auch mit der deutschen Rohfassung einverstanden, allerdings fehlt hier der Name von Musaeus, während zusätzlich der Rektor unterzeichnete. Und schließlich setzten gemäß der Anordnung des Rektors der Rektor selbst, der Kanzler und die vier Fakultätsdekane ihre Namen unter das Original. Die endgültige Fassung lautet in deutscher Übersetzung: „Gießen, den 23. Frimaire im Jahre VII der Französischen Republik. Die Akademie dieser Stadt an den Bürger Bernadotte, Divisionsgeneral und Kommandant der zweiten Division der Mainzarmee. — Bürger General. In diesen Zeiten, in denen wir den Ausgang der politischen Ereignisse und deren Auswirkungen für unser Land und unsere Universität abwarten, hat der Vorteil, an der Spitze der in diesen Gegenden einquartierten Truppen einen so aufgeklärten und von den vornehmsten Gefühlen der Menschlichkeit erfüllten Mann wie Sie, General, zu sehen, unendlich zu unserer Beruhigung und Fassung beigetragen. — Unter Ihrem Schutz, Bürger General, konnten sich die Lehrer und ihre Schüler bis jetzt ungehindert und in Ruhe ganz dem Studium der Wissenschaften und friedlichen Künste hingeben.

Allein diese Tatsache war für uns ein gewichtiges Motiv für die tiefste Erkenntlichkeit gegenüber Ihnen, Bürger General, aber unsere Gefühle der Dankbarkeit sind soeben bis zum höchsten Grad gesteigert worden durch das kostbare Geschenk dieser interessanten und lehrreichen Bücher, welches Sie, General, uns gemacht und uns auf so angenehme Weise überrascht haben.

⁴²⁾ Johann Christoph Koch (1732—1808). Seit 1759 ordentlicher Professor der Rechte in Gießen. Hofpfalzgraf, seit 1763 Hessisch-Darmstädtischer Hofrat, seit 1772 Geheimer Rat. Seit 1782 Kanzler der Universität Gießen.

Johann Daniel Heinrich Musaeus (1749—1821). Ordentlicher Professor der Rechte in Gießen.

Johann Georg Bechthold (1732—1805). Ordentlicher Professor der Theologie in Gießen.

Helwig Bernhard Jaup (1750—1806). Ordentlicher Professor der Rechte in Gießen. Karl Wilhelm Christian von Müller (1755—1817). Ordentlicher Professor der Medizin in Gießen.

Johann Wilhelm Friedrich Hezel (1754—1824). Ordentlicher Professor der orientalischen Literatur in Gießen.

Johann Friedrich Roos (1757—1804). Ordentlicher Professor der Philosophie in Gießen.

Diese Werke und noch mehr der Name des berühmten Mannes, der sie uns geschenkt hat, werden der Bibliothek unserer Akademie neuen Glanz hinzufügen. Dieses Denkmal Ihrer Güte wird Ihren Namen in den Annalen unserer Universität ebenso verewigen, wie es Ihre Heldentaten in der Geschichte der Großen Republik tun werden; und wenn wir uns alle und jeder einzelne im besonderen sehr glücklich geschätzt haben, mit einem Mann von so großem Ruhm, von solch hervorragenden Talenten und Eigenschaften, wie Sie sie haben, bekannt geworden zu sein, und die Ehre gehabt zu haben, ihn bei uns zu sehen, so werden wir uns in Zukunft nicht an die glückliche Zeit erinnern können, in der die Stadt Gießen das Glück hatte, Sie in ihren Mauern zu beherbergen, ohne von der allerlebhaftesten Erkenntlichkeit durchdrungen zu werden.

Solange wir leben, werden wir es uns zur Pflicht machen, Ihre Freigebigkeit vor all jenen zu rühmen, welche die Musen lieben, und die Nachwelt wird unsere gerechten Gefühle teilen, so oft sie ihre Blicke auf das herrliche Geschenk richtet, das unsere öffentliche Bibliothek ziert. Wir bitten Sie, Bürger General, aufs innigste, unsere Akademie auch in Zukunft mit Ihrem edlen Wohlwollen zu ehren ⁴³⁾“

Sobald diese zweite Reinschrift ordnungsgemäß unterzeichnet war: „D. J. G. S. A. Buchner, présentement Recteur de l'Academie, D. J. Chr. Koch, Chancelier de l'Université, D. J. Georg Bechtold Doyen de la faculté de Theologie, D. H. Jaup Doyen de la Faculté de Jurisprudence, D. Ch. Guill. Chr. Muller Doyen de la Fac. de Medecine, D. Guillaume Frédéric Hezel, Doyen de Fac. de Philosophie“, machte sich das vorgesehene Dreierkollegium Schmid — Crome — Roos noch am 13. Dezember auf den Weg zum Divisionsgeneral, um ihm das Dankeschreiben feierlich zu überreichen. Sowohl Crome wie Schmid haben darüber dem Rektor schriftlich referiert ⁴⁴⁾. Allerdings verwundert es, daß sie — nachdem alle bisherigen Schritte innerhalb von 24 Stunden geschehen waren — damit bis zum 16. bzw. 17. Dezember, also drei bzw. vier Tage, zuwarteten, um dann zu um so größerer Eile mit dem nächsten Schritt zu mahnen. Obwohl offensichtlich Professor Schmid das Haupt der Delegation gewesen war und Bernadotte das Schreiben mit einer mündlichen Adresse überreichte, übernahm es Crome, den schriftlichen Bericht für den Rektor zu verfassen. Warum hat er sich dazu anerbotten und weshalb tat er dies nach einer verhältnismäßig so langen Zeitspanne, obwohl es wegen der bekanntgewordenen unmittelbar bevorstehenden Abreise Bernadottes eilte, und wieso bat er dann außerdem noch Schmid, ebenfalls mit einem Schreiben an den Rektor zu gelangen? Man kann diese Fragen m. E. am ehesten beantworten, wenn man von einer Analyse des Postskriptums

⁴³⁾ Vgl. Anm. 41).

Original französisch. BFA, Stockholm, Carl XIV Johans arkiv.

Buchner, a. a. O., S. 168/69 druckt den deutschen Entwurf Schmidts ab.

⁴⁴⁾ Professor Crome an Rektor Büchner. Gießen, 16. Dezember 1798. Professor Schmid an Rektor Büchner. Gießen, 17. Dezember 1798. Beide in UA Gießen, Phil O 17.

Cromes zu seinem Rapport an den Rektor vom 16. Dezember ausgeht⁴⁵⁾. Insgesamt ergibt sich dann folgendes Bild. Nachdem Schmid das Schreiben überreicht hatte, ergriff Crome das Wort und bot Bernadotte — unter ausdrücklicher Berufung auf einen speziellen diesbezüglichen Auftrag des Rektors an ihn, was den Chef der Delegation einigermaßen konsternierte — „ein Diplom als doctor der historischen, statistischen und politischen Wissenschaften nach der bey uns üblichen Form an, und er nahm es simpliciter und unter den gütigsten Äußerungen an⁴⁶⁾.“ Als nun Crome, wie er sagte „auf Ew. Magnificenz mündlichen Auftrag den G.[eneral] B.[ernadotte] ausgeforscht, wie Er dasselbe eingerichtet zu sehen wünschte“, antwortete dieser: „Daß er sich eine Ehre daraus mache, ein E h r e n - M i t - g l i e d⁴⁷⁾ unserer Academie zu sein, da er Gelehrte überhaupt schätze und die hiesigen Gelehrten, welche Er gesehen und kennen gelernt habe, sehr hoch achte; daß Er unserer Academie zu zeigen wünsche, daß Er, wie mehrere franz. Generale, das räuberische Verfahren des häßlichen Commis. Keil⁴⁸⁾ verabscheue, im Gegenteil aber so lange er hier sei, der Academie alle Unterstützung u. Achtung beweisen, auch nach seinem Abgang von hier auf seine ganze Lebenszeit es sich zur größten Ehre anrechnen werde, mit derselben durch ein Diplom gleichsam in eine gelehrte Verbindung gesetzt zu werden⁴⁹⁾.“ Interessanterweise wollte Bernadotte die Ehrenpromotion jedoch nicht nur als Ehrung aufgefaßt wissen, sondern er sah Gründe genug, sie als sein Verdienst zu interpretieren, und zwar „theils durch sein Benehmen gegen die Academie und gegen unser Land (welchem Er freilich durch seinen Widerstand gegen die heillosen Forderungen der französischen Commissaires u. Garde-Magazins vielen und großen Nutzen gestiftet hat) — theils aber auch“, und dies ist bemerkenswert, da es zeigt, daß er das Diplom durchaus auch nicht nur als Dankesbezeugung, sondern als Würdigung seiner wissenschaftlichen Kenntnisse ausgestellt haben wollte, „durch seine Kenntnisse in der oeconomie politique, oeconomie rurale, historie u. politique u. statistique“. Und hierüber, d. h. über die Gründe für die Ehrenpromotion, die ja schließlich in der Urkunde aufgeführt zu werden pflegten, gingen die Meinungen schon zwischen Crome und Schmid — und wie zu erwarten war, auch innerhalb der weiteren für die Promotion zuständigen Professorenschaft — weit auseinander. Hierin scheint mit auch der Grund zu suchen und zu finden sein, daß Crome soweit wie möglich das fernere Vorgehen zu lenken versuchte, daß er es auf sich nahm zu rapportieren, daß er es erst einige Tage später tat, damit noch weniger Zeit für lange Überlegungen bliebe und er das Procedere in seinem Sinne durchzubringen hoffen konnte. Implicit steht

45) Beim zweiseitigen Schreiben Professor Cromes an Rektor Büchner vom 16. Dezember 1798 befindet sich zusätzlich ein einseitiges Postskriptum Cromes an Büchner.

UA Gießen, Phil O 17.

46) Professor Schmid an Rektor Büchner. Gießen, 17. Dezember 1798.

UA Gießen, Phil O 17.

47) Die Sperrung ist vom Vf. vorgenommen. Über diesen Ausdruck vgl. oben S. 68.

48) Über Keil vgl. oben S. 1, sowie Anm. 5).

49) Professor Crome an Rektor Büchner. Gießen, 16. Dezember 1798.

UA Gießen, Phil O 17.

hinter Cromes Haltung offensichtlich sein Anspruch, Bernadotte am besten zu kennen und als Mitglied der städtischen Kriegskommission am besten zu wissen, wie man den General und dadurch auch die französischen Truppen gerade damals, d. h. zur Zeit, wo sie im Begriffe standen, abzuziehen, wo sie je nach den Befehlen ihres Chefs der Bevölkerung nochmals zusetzen sowie die Magazine leeren konnten und wo beim allgemeinen Aufbruch Übergriffe besonders leicht vorkommen konnten, bei guter Laune hielt ⁵⁰⁾. In der Tat sind seine Bemerkungen um einiges subtiler und diplomatischer als die in dieser diffizilen Situation allzu unbedenklichen von Schmid. Während dieser sichtlich geniert war und — als lebte er in den tiefsten Friedenszeiten — nur daran dachte, daß die Ehrenpromotion eines französischen Generals dem Ruf der deutschen Universität vielleicht abträglich sein könnte: „Wir creieren meo voto den Herrn General zum doctor derer von Herrn X. X. Crome benannten Wissenschaften. Er hat ein Doktordiplom anzunehmen sich erklärt, man hat in England und Deutschland fürstliche Personen zu Doktoren gemacht. Es soll hier und da zum voraus darüber gespöttelt worden sein, aber wir entwerfen das Diplom nicht sowohl für das deutsche, als für das französische Publikum, und da der General weggeht, kommt ihm hoffentlich kein deutscher Spott zu Ohren. Ein Ehrenmitglied der Universität wäre ein Nonsens, über das noch mehr gespottet werden würde, aber man kann im Doktordiplom so etwas wie in sodalitem litterariam nostram cooptamus oder dgl. sagen, was dann Chastel durch Membre honoraire geben mag. So ist, glaub ich, allem abgeholfen ⁵¹⁾“, so kannte Crome Bernadotte ja nicht nur als entgegenkommenden Kommandanten, sondern auch als seinen Schüler, und er fand sich — zumindest halbwegs — bereit, die Promotion auch aus Gründen der Gelehrsamkeit eben dieses Schülers vorzunehmen: „Es ist nun nicht zu leugnen, daß viele Candidaten die Doctor-Würde erhalten, die bei weitem nicht so viele Kenntnisse besitzen in den oben genannten Wissenschaften, wie G. [eneral] B.[ernadotte]“, gibt dann aber doch auch zu bedenken, „daß ein solches Diplom etwas anders eingerichtet sein müßte, als gewöhnlich ⁵²⁾“. Statt der Erwähnung des — auf jeden Fall fehlenden — Examens sollten nach ihm die oben erwähnten Gründe angeführt werden, wobei man durchaus das im Jahre zuvor unter ähnlichen Umständen und aus Dankesgründen ausgestellte Diplom Moters als Beispiel nehmen könnte ⁵³⁾.

Was den Entwurf eines Diplomtextes betraf, waren sich Schmid und Crome weitgehend einig. Auch Crome fand das „Membre honoraire“ für die französische Übersetzung besser als „Docteur“. Ebenso kam beiden der Gedanke, daß der Titel des Kaisers und des Landesfürsten im Ein-

⁵⁰⁾ Vgl. hierzu die Ausführungen Cromes in seinem Postskriptum zum Brief vom 16. Dezember 1798 an Rektor Büchner.
UA Gießen, Phil O 17.

⁵¹⁾ Professor Schmid an Rektor Büchner. Gießen, 17. Dezember 1798.
UA Gießen, Phil O 17.

⁵²⁾ Professor Crome an Rektor Büchner. Gießen, 16. Dezember 1798.
UA Gießen, Phil O 17.

⁵³⁾ Wegen der Ehrenpromotion Moters vgl. oben S. 64 und Anm. 15).

gang, in deren Namen man das Diplom sonst verlieh, für den französischen Republikaner wohl anstößig sein würde. Schmid schlug deshalb vor: „Wie wenn man im Diplom statt des vollen Titels des Kaisers und des Fürsten setzte Auctoritate Caesarea atque Principali so bliebe der einen französischen General choquierende Name des Kaisers weg, und das Diplom hätte doch alle Gültigkeit⁵⁴⁾.“

Nun aber hatte es mit der Ausstellung und Überreichung des versprochenen und von Bernadotte sicherlich auch erwarteten Diploms die allergrößte Eile, und es mußte von der Professorenschaft sofort gehandelt werden, wollte sie in ihrem Dank nicht hinter der Studentenschaft, welche dem General zum Dank für den Schutz der Universität, an die sie bald nach der Okkupation zurückgekehrt und wo sie ihre Studien fast ungestört weiterbetreiben konnte, am Sonntag, dem 16. Dezember, eine feierliche Serenade dargebracht hatte, zurückstehen. Möglicherweise hatte Crome mit seinem Bericht gerade mit aus diesem Grunde so lange zurückgehalten, um seine Kollegen unter Druck zu setzen. Am selben 16. Dezember jedenfalls schrieb er seinen Bericht nieder, bat auch Schmid, zum Vorschlag der Ehrenpromotion schriftlich zuhanden des Rektors Stellung zu nehmen, was dieser mit einem vom 17. Dezember datierten Exposé tat, und fügte noch ein Postskriptum hinzu, in dem er u. a. vermerkte, daß Bernadotte am Dienstag, dem 18. Dezember, abreise. Nachdem Rektor Büchner im Laufe des Montags in den Besitz dieser Unterlagen gekommen war, setzte er ein nur sechs Zeilen umfassendes und an den Kanzler und die Mitglieder des Senats gerichtetes Zirkularschreiben auf, in welchem er ausführte, daß die bereits im ersten Rundschreiben vom 12. Dezember in Aussicht gestellte Promotion nun „gar keinen Anstand“ mehr habe. Was allein noch zur Diskussion stehe, sei, wie das Diplom auszufertigen wäre⁵⁵⁾. Er regte an, daß Schmid und Crome einen Entwurf ausarbeiteten. Dieser Vorschlag kam wenig später mit dem Vermerk zurück: „Ich bin damit einverstanden, daß die beyden Herren Collegen den Entwurf zum Diplom machen; es muß aber solcher zur Revision und Approbation, wenigstens des Rectoris und Cancellarii und Decani fac. phil. vorgelegt werden“, womit sich der Kanzler Koch und die Professoren Bechtold, Musaeus, Jaup und Hezel — also der angesprochene Dekan der Philosophischen Fakultät — durch Unterschrift einverstanden erklärten⁵⁶⁾. Sofort wurde nun dieser Entwurf von Schmid — der die Feder führte — und Crome in Latein erstellt⁵⁷⁾. Viel Zeit zur Ausfeilung blieb nicht übrig. Einzig an vier Stellen sind kleinere Korrekturen vorgenommen worden,

54) Postskriptum zum Schreiben von Professor Schmid an Rektor Büchner, Gießen, 17. Dezember 1798.
UA Gießen, Phil O 17.

55) Zirkularschreiben des Rektors Büchner an Kanzler und Senat. Gießen, 17. Dezember 1798.
UA Gießen, Phil O 17.

56) Die Unterschriften stehen im Anschluß an das Zirkularschreiben auf demselben Bogen.

57) Lateinischer Entwurf zum Doktordiplom Bernadottes aus der Hand Professor Schmid. Datiert mit Gießen, 17. Dezember 1798.
UA Gießen, Phil O 17.

wobei zumindest zwei bei der Revision. Vorschriftsgemäß wurde er vor der Reinschrift dem Rektor, Kanzler und Dekan der Philosophischen Fakultät vorgelegt, welche die geforderte Approbation durch Unterschrift erteilten⁵⁸⁾. Nun konnte Professor Chastel auch die autorisierte Übersetzung ins Französische vornehmen, worauf der lateinische wie der französische Reintext in die Universitätsdruckerei Johann Wilhelm Brauns gebracht und — alles noch am selben 17. Dezember — gesetzt und gedruckt werden konnte⁵⁹⁾.

Die französische Ausfertigung lautet in deutscher Übersetzung: „Gruss und Gedeihen! Kraft der Uns verliehenen Autorität und Bevollmächtigung erklären wir und tun kund, dass dem Bürger Jean Baptiste Bernadotte, sehr berühmt durch seine Grosstaten, Divisionsgeneral der allmächtigen Französischen Republik, sehr tapfer, sehr weise, äusserst achtbar; sehr milde gegen unser Vaterland während es von seinen Truppen besetzt war, sehr grosszügig und sehr freigebig gegen unsere Akademie, sehr wohlwollend gegen die Professoren der Wissenschaften und all diejenigen, welche den Musen huldigen, erlauchter Beschützer der Wissenschaften und Künste, zu welchen hervorragenden Eigenschaften sich bei dem besagten Bürger eine tiefe Gelehrsamkeit hinzufügt, insbesondere eine umfassende und präzise Kenntnis der Geschichte, der Statistik und der politischen und ökonomischen Wissenschaften, aufgrund dessen wir uns beehren, ihn in unsere Literarische Gesellschaft als Ehrenmitglied unserer Akademie aufnehmen zu können, und ihn so durch engere Bande mit uns verbinden; vor dem Rektor der Akademie, Doktor J. G. S. Alb. Büchner, ordentlicher Professor der Rechte und vor dem Kanzler der Akademie, Doktor J. C. Koch, Geheimer Rat Seiner Durchlaucht des Landgrafen von Hessen, und erster Professor der Rechte; welcher dazu die Vollmacht erteilt hat; durch Beschluß der ganzen Akademie insgesamt und besonders durch die berühmte Philosophische Fakultät, die höchsten Ehren der Philosophie heute verliehen worden sind, gemäss dem Brauch und den überkommenen Sitten, durch Christian Heinrich Schmid, Doktor der Rechte und der Philosophie, Regierungsrat Seiner Durchlaucht des Landgrafen von Hessen, Professor der Beredsamkeit und Poesie; aufgrund dessen der Dekan der Philosophischen Fakultät, Wilhelm Friedrich Hezel, Geheimer Regierungsrat Seiner Durchlaucht des Landgrafen von Hessen und ordentlicher Professor der orientalischen

⁵⁸⁾ Vgl. a. a. O., UA Gießen, Phil O 17.

⁵⁹⁾ Je ein lateinisches und ein französisches Druckexemplar in UA Gießen, Phil O 17. Beide Exemplare sind zum letztenmal ausgestellt worden in der UB Gießen anlässlich des Hessentages 1969. Vgl. dazu den Ausstellungskatalog: „Handschriften und frühe Drucke aus Hessen“ (Gießen 1969), Nr. 19–20, S. 4.

In beiden Sprachen veröffentlicht wurde der Text der Diplome m. W. zum ersten Mal (z. T. jedoch fehlerhaft) durch Hans Kläeber, Marschall Bernadotte, Kronprinz von Schweden. Gotha 1910, S. 107–108; daraufhin 1927 nochmals (obwohl er die Erstveröffentlichung für sich in Anspruch nahm) durch Alfred Götze, Bernadotte als Gießener Ehrendoktor. In: Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft, Bd. 6, 1927/28, S. 44–46 und Tafel 6. Eine neueste Wiedergabe des französischen Exemplars in Arthur E. Imhof, Bernadotte, Göttingen 1970. In BFA, Stockholm, Carl XIV Johans arkiv, dagegen ist nur ein lateinisches Exemplar erhalten.

Sprachen diese feierliche Urkunde veröffentlicht hat, unter dem großen Siegel der Akademie: am 17. Dezember 1798.“

In der lateinischen Fassung, welche die oben erwähnten Schwierigkeiten, weder den Kaiser noch den Landgrafen von Hessen als diejenigen erscheinen zu lassen, die der Universität das Recht verliehen hatten, den Doktorgrad zu erteilen, mit kurz und bündiger Eleganz durch „auctoritate ac potestate publice nobis concessa“ umging, tönen die kumulierten Superlative noch überschwenklicher: „viro . . . fortissimo, sagacissimo, gloriosissimo, . . . indulgentissimo, . . . munificentissimo ac benignissimo, . . . humanissimo.“ Zwar wurde auf Bernadottes Wunsch und Dafürhalten und auf Cromes Befürwortung vermerkt: „Rerum historicarum, politicarum, cameralium et statisticarum cognitio“, doch den Hinweis auf eine ausdrückliche Promotion zum „Doctor Philosophiae“ oder „Doctor Philosophiae honoris causa“ sucht man vergeblich. Es steht einzig: „propter quam in societatem nostram litterariam cooptare“, was Chastel französisch mit dem dort üblichen und von Bernadotte ausdrücklich gewünschten „l'agréer dans notre société littéraire, comme Membre honoraire de notre Académie“ umschrieb. Dann heißt es und wurden ihm allein übertragen: „Summos in philosophia honores ritu et more maiorum.“ Entsprechend schrieb der Dekan der Philosophischen Fakultät für das Jahr 1798, Professor Wilhelm Friedrich Hezel: „Unsere Akademie verlieh dem Divisionsgeneral Bernadotte wegen seiner außerordentlichen Verdienste um das Vaterland die höchsten Ehren der Philosophie und nahm ihn in unsere literarische Gesellschaft auf“⁶⁰). Etwas merkwürdig nimmt es sich aus und ist vielleicht auf den Zeitdruck zurückzuführen, wenn Schmid und Crome sich nur im Eingang, in der Folge aber nicht durchgehend um den reinen republikanischen Stil des Diploms kümmerten. Zwar wurde es Bernadotte nun nicht im Namen von Kaiser und Landesfürst verliehen, jedoch von einem Rektor, Kanzler und Professor, die sämtliche Pfalzgrafen-, Regierungs- und Hofrattitel eben desselben Kaisers und Landgrafen führten. Ebensowenig wurde das Datum nach dem Revolutionskalender gerichtet. Das feinere Gespür für solche Kongruenzen scheint den deutschen Professoren abgegangen zu sein, und dem Franzosen Chastel blieb keine Zeit mehr, wie beim Dankeschreiben einige Tage zuvor, stilistisch überarbeitend einzugreifen.

Am folgenden Tag, dem 18. Dezember, konnte Bernadotte das Diplom endlich übergeben werden. Obwohl es eigentlich der Tag seiner Abreise gewesen wäre, die nun um 24 Stunden verschoben wurde, traf der frischgebackene Doktor sogleich Anordnungen, sich gebührend zu bedanken. So wurde am Abend des 18. „der Universität ein herrliches Fest von dem General gegeben, der überhaupt von den französischen Generalen der einzige war, der solche Feste auf eigene Kosten gab“⁶¹). Tags darauf machte sich der Divisionsgeneral nach Mainz auf, von wo aus er sich

⁶⁰) Eintragung des Dekans der Philosophischen Fakultät für das Jahr 1798, Wilhelm Friedrich Hezel, in den *Liber Novus Decanatus* (1798), S. 335. Latein. UA Gießen, Phil C 4,2.

⁶¹) Crome, *Selbstbiographie*, S. 272.

am 22. Dezember mit einem Handschreiben nochmals bei „Messieurs les Membres composants l'Université de la Ville de Giessen“ in gebührenden Wendungen bedankte: „Den ersten freien Moment, den ich seit meiner Abreise aus Gießen für mich habe, benütze ich, um mich Ihnen in Erinnerung zu bringen und Ihnen die Zeichen der meinen an Sie zu geben. — Eine jammernde und furchtsame Menschheit erträgt die Schrecknisse der kriegerischen Umtriebe. Sie, meine Herren, wissen zutiefst um die menschlichen Schwächen. Warum dringt Ihr Wissen und Ihr Licht nicht bis in die Finsternis, die von den Herrschern bewohnt ist? — Seitdem ich versuchte mich zu bilden, habe ich bemerkt, daß die Mehrzahl der Menschen fehlerhafte Meinungen haben und Vorstellungen, die jeder Wahrscheinlichkeit von Wahrheit und Gerechtigkeit entgegenlaufen. Ich habe auch gesehen, daß das Studium und das Nachsinnen bei einigen die Liebe zu den Wissenschaften und zur Philosophie wachruft. Wenn man sowohl das eine wie das andere pflegt, ist man wahrhaft glücklich. Sie, meine Herren, sind in dieser glücklichen Lage, während ich versuchen muß, die Meister nachzuahmen. — Ich nehme mit Dank das Aufnahmediplom an, das mir Ihre ehrenwerte Gesellschaft angeboten hat. Ich maße mir nicht an, zu glauben, daß ich dessen würdig wäre. Ich würde dennoch mit Zufriedenheit sehen, wenn Sie mich für geeignet hielten, einen Platz in den Reihen Ihrer Schüler einzunehmen. — Empfangen Sie, meine Herren, den Ausdruck meiner Empfindungen, die Sie in meine Seele gelegt haben. Diese Zeilen bezeugen sowohl meine fortwährende Anhänglichkeit an Sie wie die Bewunderung für Ihre Tugenden und Ihre umfassenden Kenntnisse⁶²⁾.“

Es scheint nun, da die Promotion einmal stattgefunden hatte, daß auch Professor Schmid nicht länger der Überzeugung war, man habe sich dadurch irgendwie lächerlich gemacht. Im Gegenteil war gerade er es, der um die Bekanntmachung in weitesten Kreisen, und zwar sowohl deutsch wie französischsprachigen, besorgt war. Er ließ sich vom Rektor die wichtigsten Akten, d. h. besonders das Begleitschreiben Bernadottes zu seiner Büchersendung und das signierte Konzept des Diploms geben und stellte auf Grund dessen sowie der persönlichen Kenntnisse, die er als wiederholter Zeuge von der Sache hatte, zwei Entwürfe zusammen, den einen zwecks Einrückung in die „Jenaer Allgemeine Literaturzeitung“, den anderen für die politischen Tageszeitungen. Mit einem Begleitschreiben, welches das Datum vom 20. Dezember trägt, versehen, unterbreitete er sie zur Revision und Approbation dem Rektor und dem Kanzler, welche sie unverändert guthießen⁶³⁾.

⁶²⁾ „Bernadotte à Messieurs les Membres composants l'université de la Ville de Giessen. Mainz, le Nivose 7e Année Republicaine“ (22. Dezember 1798). UA Gießen, Phil O 17. Original, französisch.

⁶³⁾ Vgl. Begleitschreiben von Professor Schmid an Rektor Büchner. Gießen, 20. Dezember 1798. (Mit A) versehen).

Entwurf „Für die Reichspostzeitung, das Journal de Francfort und die Landzeitung“. Gießen, den 23. Dezember 1798 (Mit B) versehen).

Entwurf „Für die Jenaer Allgemeine Litteraturzeitung“. Gießen, den 23. Dezember 1798 (Mit C) versehen).

Sämtliche Unterlagen in UA Gießen, Phil O 17.

Noch einmal wurde Professor Chastel bemüht, der den für die politischen Zeitungen bestimmten Text zwecks Einrückung in den „Journal de Francfort“ ins Französische übertrug. Darin wird der uns bekannte Ablauf der Ereignisse seit dem 12. Dezember mit dem Höhepunkt der Ehrenpromotion kurz rekapituliert⁶⁴). Endlich nahm auch Professor Schmid sowohl im deutschen Text wie in der französischen Übersetzung keinen Anstand mehr, das Kind beim Namen zu nennen und von einem „Doktordiplom“ bzw. „diplôme de docteur“ zu sprechen. Einen guten Monat später, am 28. Januar 1799, erstattete er dem Rektor Bericht über den Erfolg seiner Publizierungsbemühungen, deren Kosten von der Universität getragen wurden⁶⁵). Die „Hessen-Darmstädtische Landeszeitung“, in welcher die Universität ihre Mitteilungen meistens veröffentlichte⁶⁶), übernahm den Artikel unverändert bis auf die wichtige Kleinigkeit, daß sie den Ausdruck „Leutseligkeit gegen jedermann“, wodurch Bernadotte in der allgemeinen Achtung gehoben würde, strich. Die „Kaiserliche Kriegs-Oberpostamts-Zeitung“, die in Frankfurt erschien, zog den Artikel so kurz zusammen, daß sie in den vermischten Nachrichten nur kurz erwähnte, der General habe für einige der Universitätsbibliothek geschenkte Bücher ein Doktordiplom erhalten. Wichtiger war sodann, daß die „Hanauer Neue Europäische Zeitung“, welche „in der hiesigen weiten Gegend am meisten gelesen wird“⁶⁷), den Text ungekürzt und unverändert abdruckte, ebenso der „Journal de Francfort“ die französische Übersetzung Chastels⁶⁸). Allerdings beeilte sich diese Zeitung in der folgenden Nummer zu betonen, daß der Artikel „auf ausdrückliches Verlangen der hiesigen Universität“ eingerückt worden sei. In der „Jenaer Literaturzeitung“ dagegen erschien der Artikel überhaupt nicht.

Wohl mag es Zeitgenossen gegeben haben, welche für das Vorgehen der Gießener Professoren nur Spott übrig hatten, doch mit Abschätzigkeit und Bitterkeit darüber zu urteilen, blieb doch in erster Linie den Nachgeborenen vorbehalten, welche nicht mehr um die Leiden des damaligen Krieges und deren mögliche Linderung durch kleine Gesten, welche wenig kosteten, einen wohlgewogenen Militärkommandanten aber bei guter Laune halten konnten, wußten, welche im Zeichen der bald darauf hoch im Kurs stehenden deutschen nationalen Gesinnung auch nichts mehr von einem Dank an einen solchen Mann wissen wollten. Erst damals wurden die Professoren für ihr Handeln im Jahre 1798 mit beißendem Spott und harten

⁶⁴) Stark überarbeitete Übersetzung Chastels in UA Gießen, Phil O 17.

⁶⁵) Vgl. Bericht von Professor Schmid an den Rektor der Universität. Gießen, 28. Januar 1799.

UA Gießen, Phil O 17.

⁶⁶) Diese Tatsache ergab sich aus einer Durchsicht der Akte „Anschläge, Verordnungen, Bekanntmachungen von Universitätsangelegenheiten, für die Zeitungen bestimmte Mitteilungen. 1741—1798“.

UA Gießen, Allg. B 16.

⁶⁷) Vgl. eine kurze Notiz in

UA Gießen, Phil O 17.

⁶⁸) Je ein Druckbeleg des „Journal de Francfort“ und der „Hanauer Neuen Europäischen Zeitung“ befindet sich in

UA Gießen, Phil O 17.

Urteilen bedacht. Den Anfang machte Schiede im zweiten Bändchen seiner „Privatisierenden Fürsten“: „Zweytens erkundigte er [Ludwig X. (I.)] sich nach seiner eben so weise als nöthig erbauten Festung Giessen. In dieser unüberwindlichen, deutschen Festung, die zum Glücke der ganzen Gegend mit fürstlicher Weisheit angelegt wurde, hörte ich, Durchlauchtigster! Franzosen trommeln.“ Eine zweyte grosse Thräne fiel ihm auf die allerhöchste Schärpe. Sein Schmerz war zu heftig. Denn er lächelte nicht einmal, als ich um ihn aufzuheitern berichtete: dass die Philosophen von Giessen durch den Talisman des Doctorhuts französische Generale sogar zu Philosophen zu stempeln versucht hätten, welche philosophischen Generale dann, anstatt eine Inauguraldissertation zu liefern, ihre ächtphilosophischen Grundsätze durch schändliche Mordbrennerey an den armen Bürgern von Philippsburg bewiesen hätten⁶⁹⁾.“ Buchner beurteilte 1886 die Bemühungen Schmids um eine den Franzosen wohlgewogene Darstellung in seinen Zeitungsberichten als „schimpfliche Liebedienerei den Franzosen gegenüber“⁷⁰⁾. Und noch 1907 tadelte der Gießener Universitätsbibliothekar Professor Karl Ebel, dem überhaupt der ganze Promotionsvorgang suspekt war, die „übertriebene Franzosenfreundlichkeit“ Cromes und unterstellte Bernadotte schlaue Hinterlist, auf welche die Zeitgenossen hereingefallen seien: „Hinzu kam, daß der schlaue Gascogner, der sein Leben lang es mit allen Parteien zu halten bestrebt war, auch mit allen Bevölkerungsschichten der feindlichen Stadt während seines fünfwöchigen Aufenthaltes sich auf guten Fuß zu stellen verstanden hat.“ Seine Kritik gipfelt in dem Satz: „Was aber bei dem ganzen Verfahren nicht verstanden werden kann, das ist die in der Form zu Tage tretende Liebedienerei gegenüber dem französischen Republikaner. Wenn man schon in der Sache selbst nicht allseitigen Beifalls gewiß war, so bedeutete die eifrige Schonung der republikanischen Gefühle des Generals und das hierdurch bedingte Abgehen von altherwürdigen Formen zusamt den Überschwänglichkeiten in der Fassung des Diploms und dessen Ausfertigung in französischer Sprache geradezu ein Aufgeben jeder wissenschaftlichen und persönlichen Würde⁷¹⁾.“ Nur drei Jahre

⁶⁹⁾ Das Typoskript dieses Textes befindet sich in der Akte UB Gießen, Phil O 17. Ein Druckexemplar ließ sich bibliographisch nicht nachweisen. Wahrscheinlich handelt es sich um den Verfasser der in der UB Gießen vorhandenen, bibliographisch aber ebenfalls unbekannten Broschüre von Conrad Schiede: Erste religiöse Feier des Namensfestes Seiner Königlichen Hoheit, Ludwig, des Durchlauchtigsten Großherzogs von Hessen und bei Rhein etc. Mainz (1816). Bei diesem Conrad Schiede handelt es sich um den Neffen des Theologen Johann Georg Schiede.

Vgl. Friedrich Wilhelm Strieder, Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten und Schriftstellergeschichte. Bd 11, Cassel 1797, S. 319–335, bes. S. 332 (hier wird Conrad Schiede erwähnt).

Bernadotte hatte Anfang März 1799 vom Chefgeneral der Mainzarmee Jourdan die Weisung erhalten, mit Truppen seiner Observationsarmee die Reichsfestung Philippsburg zu nehmen.

⁷⁰⁾ Buchner, a. a. O., S. 180.

⁷¹⁾ Karl Ebel, Bernadotte als Gießener Ehrendoktor. In: „Ludoviciana. Festzeitung zur dritten Jahrhundertfeier der Universität Gießen. Hrsg. v. B. Sauer und H. Haupt.“ Gießen 1907, S. 92–93.

später erklärte dann jedoch der umsichtigere Hans Klaeber, daß es töricht wäre, den Gießener Professoren im nachhinein speziell vorzuwerfen, daß sie einen General zum Doktor gemacht hätten. „Die Universität Oxford verlieh 1815 außer dem König Friedrich Wilhelm III. diesen Titel auch dem General Blücher, der ihn gewiß nicht mehr verdiente als Bernadotte ⁷²⁾.“ Aber erst 1927 sieht Alfred Götze in Crome einen „klugen und weltgewandten Zeitgenossen“ und im Gießener Militärkommandanten Bernadotte einen „uneigennütigen und edelmütigen Mann, ebenso wohl denkend wie gebildet, Kenner und Liebhaber der Wissenschaften, darum auch Gönner und Freund der Gelehrten“ ⁷³⁾.

Was uns aus der Zeit selbst erhalten geblieben ist, hat doch einen recht anderen Ton. Die Ehrenpromotion durch die Gießener Universität und die Gründe, welche dazu geführt hatten und die durch die Zeitungsmitteilungen auch bekanntgeworden waren, ließen gerade zwei weitere Universitäten unter ausdrücklicher Berufung auf das Gießener Beispiel ihren besonderen Schutz von Bernadotte erwarten, als er nacheinander der für ihre Stadt zuständige französische Oberkommandierende war.

Am 2. März 1799 hatte die Hauptstadt der Kurpfalz, Mannheim, vor den Truppen des Untergenerals Michel Ney kapituliert, und am Tage darauf traf Bernadotte als Chefgeneral einer inzwischen ins Leben gerufenen Observationsarmee selbst dort ein, doch erst am 17. März verlegte er sein Hauptquartier in die besetzte Stadt. Kaum war er vier Tage da, als er in seiner Eigenschaft als „Membre honoraire de l'université de Giessen“ „aus eigener Bewegung“, wie ein tags darauf aus Heidelberg an die „Mannheimer Zeitung“ eingesandter Artikel ausdrücklich vermerkt ⁷⁴⁾, folgendes Schreiben an die Professorenschaft der nur wenig mehr als ein Dutzend Kilometer südöstlich gelegenen Universität Heidelberg übersandte: „Ich beeile mich, meine Herren, Ihnen zu versichern, daß Sie mit Vertrauen und in der allergrößten Sicherheit fortfahren können, die Jugend, deren Erziehung Ihnen anvertraut ist, zu unterrichten. — Indem ich energisch die verleumderischen Gerüchte zurückweise, welche man schon gegen die französische Armee auszustreuen sucht, bitte ich Sie, meine Herren, davon überzeugt zu sein, daß die unter meinem Kommando stehenden Offiziere die Künste beschützen, die Wissenschaften lieben und die Menschen achten, die wie Sie sich bemühen, den Verstand der jungen Leute zu schärfen und zu vervollkommen, welche die Hoffnung der deutschen Nation aufrechterhalten und ohne Zweifel eines Tages ihren Ruhm ausmachen werden. — Genehmigen Sie also, meine Herren, durch dieses Schreiben, die Zusicherung meiner Protektion,

⁷²⁾ Hans Klaeber, Marschall Bernadotte. Kronprinz von Schweden. Gotha 1910, S. 110.

⁷³⁾ Alfred Götze, Bernadotte als Gießener Ehrendoktor, a. a. O., S. 44 f.

⁷⁴⁾ Mannheimer Zeitung, Nr. 73, 26. März 1799. Abdruck eines mit dem Datum vom 22. März versehenen „Eingesandt“ aus Heidelberg. Universitätsarchiv (= UA) Heidelberg, Akte I, 4, Nr. 51.

meine ehrliche Freundschaft und den Ausdruck meiner Wertschätzung, den Ihre Kenntnisse in mir wachrufen ⁷⁵⁾.“

Da Bernadotte diesen Schutzbrief ausdrücklich als Ehrenmitglied der Universität Gießen ausstellte, kann man annehmen, daß er die dortige Auszeichnung durchaus als Verpflichtung den wissenschaftlichen Einrichtungen und Institutionen gegenüber auffaßte. Wie im Schreiben versprochen, wies er den französischen Stadtkommandanten in Heidelberg, den Brigadegeneral der ersten Division der Observationsarmee, Heudelet, an, der Universität seinen besonderen Schutz angedeihen zu lassen, was dieser der Professorenschaft am 2. April 1799 nochmals schriftlich versicherte ⁷⁶⁾. Die Universität, wohl gerührt über soviel Ehre und Aufmerksamkeit des Obergenerals ihrem Personal und ihren Einrichtungen gegenüber, beeilte sich, eine Delegation ins Hauptquartier Bernadottes zu entsenden, „um ihm ihre Hochachtung und ihre tiefste Erkenntlichkeit zu erweisen“ ⁷⁷⁾. Sie bestand aus dem Rektor Koch höchstpersönlich sowie dem Prorektor May und dem Professor für Literatur, Baumgaertner ⁷⁸⁾.

Fünf Jahre später nahm Bernadotte, inzwischen zum Reichsmarschall avanciert, nochmals die Gelegenheit wahr, der in seinem Kommandogebiet gelegenen Universität Göttingen seinen schriftlichen Schutz zu gewähren. Allerdings wurde er, der am 14. Mai 1804 zum Obergeneral der Hannoverarmee ernannt, aber erst am 17. Juni in seinem General-

⁷⁵⁾ „Le Général Bernadotte Membre Honoraire de l'Université de Giessen à Messieurs les Professeurs de l'Université de Heidelberg. Mannheim, le 1er Germinal an 7“ (21. März 1799).

UA Heidelberg, Akte I, 4, Nr. 51.

Das UA Heidelberg (Dr. Weisert) teilte mir in einem Schreiben vom 27. Januar 1970 freundlicherweise folgendes mit: „Sodann möchte ich darauf hinweisen, daß im Urkundenbuch der Universität Heidelberg, hg. von Eduard Winkelmann, Bd. II: Regesten, Heidelberg 1886, diese Sache auch erwähnt ist, und zwar in den Regesten Nr. 2513 und 2515. Allerdings sind darin zwei Irrtümer:

1. Der im Regest Nr. 2515 genannte Brief Bernadottes vom 1. germinal l'an VII^e ist identischen mit dem in Nr. 2513 genannten Schutzbrief; er ist insbesondere keine Antwort auf das Schreiben der Universität vom 25. März, was auch von dem Schreiben des Brigadegenerals Heudelet gilt.

2. Der Verweis auf Ann. CVI, 160 in Regest Nr. 2515 ist falsch, es handelt sich um Seite 100 dieses Bandes.“

Vgl. auch, daß die Ausstellung dieses Schutzbriefes sogar Erwähnung im amtlichen „Moniteur“ fand: (An VII, 13 germinal [2 avril 1799]): „Allemagne — Lettre du général Bernadotte à l'Université d'Heidelberg, à laquelle il promet protection et sécurité.“ Réimpression de l'Ancien Moniteur, seule histoire authentique et inaltérée de la Révolution française. Bd. XXIX, Paris 1854, S. 635.

⁷⁶⁾ „Le Général de Brigade Heudelet aux Directeur et Professeurs de l'Université d'Heidelberg. Heidelberg, le treize germinal l'an 7“ (2. April 1799).

UA Heidelberg, Akte I, 4, Nr. 51.

⁷⁷⁾ Vgl. die Kopie eines Schreibens an den „Citoyen en chef, généreux Protecteur des arts et sciences“. Mannheim, le 3 germinal an 7 (23. März 1799).

UA Heidelberg, Akte I, 4, Nr. 51.

Vgl. hierzu auch die Senatsprotokolle.

UA Heidelberg, Akte I, 3, Nr. 132.

⁷⁸⁾ Vgl. allgemein: Franz Schneider, Geschichte der Universität Heidelberg im ersten Jahrzehnt nach der Reorganisation durch Karl Friedrich (1803—1813). Heidelberg 1913.

Heidelberger Professoren aus dem 19. Jahrhundert. Festschrift der Universität zur Zentenarfeier ihrer Erneuerung durch Karl Friedrich. Hrsg. vom Lehrkörper der Ruperto-Carola (Fritz Schöll u. a.). 2 Bde., Heidelberg 1903.

quartier Hannover eingetroffen war, diesmal durch ein Schreiben des Prorektors der Universität, Professor G. F. Martens, vom 25. Juni darum gebeten, der es zwar „A Son Excellence Monseigneur Bernadotte, Marechal de l'Empire Français, Commandant en chef de l'armée de Hanovre⁷⁹⁾“ richtete und nicht wie die Heidelberger Kollegen, — die offensichtlich noch unter dem frischen Eindruck der Gießener Ehrenpromotion standen und die sich deshalb an den „Bürger Chefgeneral, den großmütigen Beschützer der Künste und Wissenschaften⁸⁰⁾“ wandten, „Au Citoyen General en chef de l'armée d'observation Bernadotte, Membre honoraire de l'Université de Giessen⁸¹⁾“, der aber auch ausdrücklich auf Gießen Bezug nahm, indem er schrieb: „Es ist zu bekannt, bei wievielen Gelegenheiten Ihre Exzellenz sich als edler Protektor der Künste und Wissenschaften gezeigt hat, und mit welcher Güte sie im besonderen die Wünsche und Ehrungen einer unserer Schwestern angenommen hat, daß es nicht erlaubt wäre, die Wahl, welche der erlauchte Kaiser der Franzosen in Ihrer Person, Euer Gnaden, für das Oberkommando seiner Armee in diesen Gegenden getroffen hat, in die Zahl der für unsere Universität glücklichen Ereignisse einzureihen⁸²⁾.“ Bernadotte antwortete am 12. Juli: „Sie können auf den Schutz der französischen Armee zählen. Sie wird in keiner Weise den blühenden Zustand Ihrer Universität stören; sie wird sich im Gegenteil darin gefallen, den Ausländern, welche Ihre Kenntnisse und Ihr weiter Ruf angezogen haben, die größte Sicherheit und das vollendete Vertrauen zu gewähren⁸³⁾.“ Und am folgenden 12. Oktober 1804 kam er dem Personal der Universität noch weiter entgegen und ordnete an, daß die Professoren, Studenten und die übrigen mit der Universität verbundenen Personen von den steuerlichen Auflagen befreit seien⁸⁴⁾. Noch ein weiteres Mal zeigte Bernadotte ihr seine besondere Aufmerksam-

79) Der Prorektor der Universität Göttingen, Professor G. F. Martens, „A Son Excellence Monseigneur Bernadotte“. Göttingen, 25. Juni 1804. Entwurf.

Vgl. hier und zum folgenden die „Acta betr. die Vorgänge seit der französischen Occupation (1803—1806)“.

Universitätsarchiv Göttingen, Akte I B 1/XXVI (1—4).

Hier Hülle 2 (Januar — Juli 1804) und Hülle 3 (1805).

Vgl. kurz auch: Götz von Selle, Die Georg-August-Universität zu Göttingen. 1737—1939. Göttingen 1937, S. 211 ff.

80) Kopie eines Schreibens an den „Citoyen en chef, généreux Protecteur des arts et sciences“. Mannheim, le 3 germinal an 7 (23. März 1799).

UA Heidelberg, Akte I, 4, Nr. 51.

81) Der Rektor der Universität Heidelberg, Koch, an Bernadotte. Heidelberg, 25. März 1799. Entwurf.

UA Heidelberg, Akte I, 4, Nr. 51.

82) Der Prorektor der Universität Göttingen, Martens, „A Son Excellence Monseigneur Bernadotte.“ Göttingen, 25. Juni 1804. Entwurf.

UA Göttingen, Akte I B 1/XXIV (2).

83) „Le Maréchal Bernadotte commandant en chef l'armée d'Hanovre à Messieurs le prorecteur et les professeurs de l'université de Göttingue.“ Hannover 21. Messidor an 12 (12. Juli 1804).

UA Göttingen, Akte I B 1/XXVI (2). Original.

BFA, Stockholm, Carl XIV Johans arkiv. Kopieböcker. Kopie.

84) Vgl. die Eintragung Bernadottes in seinem Kopialbuch (Bernadotte an den französischen Kriegsminister, 12. Oktober 1804).

BFA, Stockholm, Carl XIV Johans arkiv. Kopieböcker.

keit, als er im folgenden Jahr vor seinem Aufbruch nach Würzburg, München und schließlich Austerlitz die sich in und um Göttingen konzentrierenden Truppen inspizierte. Sobald er am Abend des 7. September 1805 um acht Uhr in Göttingen angelangt war, empfing er eine zahlreiche Delegation von Professoren der verschiedenen Fakultäten zu einer Audienz, behandelte sie mit ausgesuchtester Höflichkeit und versprach, daß er auch in Zukunft die bisherige Protektion im weitesten Ausmaß aufrechterhalten werde. Er versicherte, daß die Studenten aller Länder ihren Studien in aller Ruhe nachgehen oder sie beginnen könnten und daß die vorübergehende Truppenkonzentration den Unterricht in keiner Weise stören werde⁸⁵).

Vierzehn Tage später, am 20. September 1805, gelangte Bernadotte, der nun die 23 000 Mann französischer Truppen gegen Süden führte, dann mitten in der Nacht nach Gießen, nachdem er nur zwei Stunden zuvor durch einen Kurier angekündigt worden war. Wiederum nahm sich Crome, mit dem er übrigens in Kontakt geblieben war und aus Hannover korrespondiert hatte, seiner an und belebte die alte Verbindung des hohen kaiserlichen Offiziers mit der Universität aufs neue⁸⁶). „Am folgenden Tage nahm der Marschall die Deputation von der hiesigen Universität gütig auf, welche ich bei ihm einführte, um demselben unsere Freude über sein Wiedersehen zu bezeugen. Er gab darauf ein glänzendes Fest mit vielem Aufwande auf seine eigenen Kosten, wozu mehr als 50 Personen von unseren Honoratioren zugezogen wurden, die ich demselben dazu vorschlagen mußte⁸⁷).“

Zwar nicht aus Cromes Selbstbiographie, wie von diesem Ereignis 1805, sondern aus dem damals von Professor Friedrich Wilhelm Daniel Snell geführten Dekanatsbuch der Philosophischen Fakultät wissen wir von einem letzten Besuch Bernadottes am 6. Oktober 1810 in Gießen. Auch bei diesem Aufenthalt, den übrigens die Gießener Presse verschweigt⁸⁸),

⁸⁵) Nichtsignierter Entwurf einer Aufzeichnung. Göttingen, 7. September 1805.

UA Göttingen, Akte I, B 1/XXVI (3), Nr. 14.

Vgl. auch das drei Tage zuvor vom Prorektor der Universität C. Meiners veröffentlichte Flugblatt, wonach „der Herr Reichsmarschall selbst den Truppen die Universität und Stadt auf das bestimmteste empfohlen hat. Es können daher die Studierenden, von welcher Nation sie auch seyen, ihren Aufenthalt hieselbst um so mehr mit Zuversicht ungestört fortsetzen“. Flugblatt vom 4. September 1805.

UA Göttingen, Akte I, B 1/XXVI (3), Nr. 13.

⁸⁶) Vgl. hierzu auch das Schreiben des Landgrafen Ludwig X. an „Monsieur le Maréchal (Bernadotte)“. Auerbach, 22. September 1805: „Sur la première nouvelle qui s'est rendue de Votre passage dans mon pays, j'ai donné ordre à mon Régence de Giessen, pour qu'on s'empresse de Vous être agréable et j'espère qu'elle aura remplie mes intentions.“

BFA, Stockholm, Carl XIV Johans arkiv, Brev från furstliga personer.

⁸⁷) Crome, Selbstbiographie, S. 329/330.

Vgl. auch den Vermerk im „Giesser Anzeigungs-Blättchen“. Samstag, 28. September 1805, Nr. XXXIX, S. 156.

⁸⁸) Das „Giesser Anzeigungs-Blättchen“ vermerkt zwar unter „Ein- und Auspassierte“ in seiner Nummer vom 20. Oktober 1810 für den 6. Oktober mehrere Namen, nicht jedoch denjenigen Bernadottes.

empfang er „eine Deputation der Universität ⁸⁹⁾“. Dann setzte er seine Reise von Paris nach Schweden fort, wo er im August 1810 vom Reichstag zum Thronfolger gewählt worden war. Auch in seiner neuen Heimat wird er der Tugend, die er als französischer General in den besetzten deutschen Gebieten geübt hatte, ein Leben lang treu bleiben und sich gegenüber der Gelehrtenwelt und ihren wissenschaftlichen Institutionen besonders erkenntlich zeigen.

⁸⁹⁾ Eintragung des Dekans der philosophischen Fakultät für das Jahr 1810, Friedrich Wilhelm Daniel Snell (1761–1827), in den *Liber Tertius Decanatus Facultatis Philosophicae* (1803–1877).
UA Gießen, Phil C 4,3. S. 34. Original in Latein.

Anhang

Auszug aus dem Manuskript UB Gießen, Hs NF 174: „Eine Episode aus Gießens Franzosenzeit [1797]. Nach Universitätsakten.“ (Die Universitätsbibliothek betreffend; vgl. Anm. 2 oben). Fol 1–38. Prof. Emil Heuser basiert vor allem auf einem verlorenen Bericht des Universitätsbibliothekars Regierungsrat Prof. Christian Heinrich Schmid vom 18. Mai 1797 an den Rektor der Universität Gießen, Professor August Friedrich Wilhelm Crome, mit dem er auch einsetzt. Das 1890 entstandene Manuskript wurde von mir nur leicht redigiert, insofern als offensichtliche grammatikalische Fehler verbessert und die Schreibweise der heutigen angepaßt wurde.

- Fol. 1 „Dienstags, den 2. Mai [1797]. Nachdem ich ¹⁾ auf meinen Bericht vom Sonntag gar keine Resolution erhalten und von den französischen Herrn Commissaires immerfort bedrängt worden, übergab ich, weil ich vernommen, daß Eure Magnificenz ²⁾ verreist wären und weil ich wußte, daß beide Herren Exrectores ³⁾ zu sehr bei der Kriegskommission beschäftigt seien, eine Vorstellung an den Herrn Cancellarii Magnificenz ⁴⁾, worinnen ich bat, der Bibliothek und mir in dieser traurigen Lage tätige Hilfe zu leisten. Es ward deswegen um zehn Uhr gleich von des Herrn Cancellarii Magnificenz ein Konvent im Pädagog gehalten. Zwar konnte ich demselben, da ich mit Eintreiben der ausstehenden Bücher beschäftigt war, nicht beiwohnen; ich ward aber noch am Ende desselben hinübergerufen und erfuhr, daß beschlossen sei, teils zwei Deputatos, die Herren Prof. Walther und Schaumann ⁵⁾ (die auch schon mit dem gleichfalls nach Friedberg reisenden Herrn General Campionnet gesprochen hätten) ins Hauptquartier zu schicken, teils mir Herrn Prof. Roos in der jetzigen Lage als Assistenten in Bibliotheksgeschäften beizugeben. Als daher nachmittags um fünf Uhr die
- Fol. 2 Herren Commissaires mich zu sich beschieden, ging ich mit Herrn Prof. Roos zu ihnen. Ihre Absicht war erstlich, mich zu erinnern, daß ich binnen dem anberaumten Termine die ausstehenden Bücher herbeischaffen sollte (hier wurden ihnen nicht allein über die Schwierigkeit dieser Sache, sondern auch über die Absichten auf die Bibliothek überhaupt ernstliche Vorstellungen, aber vergeblich, gemacht), zweitens mußte ich ihnen die Hindernisse bei diesem Geschäft detaillieren; drittens ward mir zugemutet, über die eingeforderten Bücher ein besonderes Verzeichnis zu machen, welche neue Arbeit ich aber ablehnte. Viertens mußte ich mit Herrn Prof.

¹⁾ Universitätsbibliothekar Prof. Schmid, vgl. über ihn Aufsatz Anm. 7

²⁾ Über den Rektor für 1797, Prof. Crome, vgl. Aufsatz Anm. 2

³⁾ Die Professoren Müller und Roos. Vgl. Aufsatz Anm. 42

⁴⁾ Über den Kanzler Koch vgl. Aufsatz Anm. 42

⁵⁾ Friedrich Ludwig Walther (1759–1824), Prof. der Kameralistik
Johann Christian Gottlieb Schaumann (1768–1821), Prof. der Philosophie

Roos und Herrn De Ville auf die Bibliothek gehen und den Theuerdank 6), in gleichem Ayrmanni opuscula 7) aufsuchen, die sie nicht hatten finden können und die sie mitnahmen. Bei dieser Gelegenheit sah ich, daß die Herren Commissaires schon sehr viele Bücher ausgewählt und auf die Erde gelegt hatten. Am Ende ward mir angekündigt, daß sie morgen eine Fuhr schicken würden, um das abzuholen, was von Büchern bei mir eingegangen sei.

- Mittwochs, den 3. Mai, um sieben Uhr früh ging ich zu des Herrn Cancellarii Magnificenz, teils um zu hören, wann ungefähr unsere Herrn Deputierten von Friedberg zurückkämen, teils anzufragen, wie ich, wenn die Herren Commissaires vor Rückkunft der Herren Deputierten etwas von mir verlangten, mich verhalten sollte. Der Herr Kanzler gab mir die Antwort, daß bis ein Uhr ungefähr die Herren Deputierten wieder hier sein könnten, und daß ich, wenn ja indessen etwas vorfiele, alles aufzuschieben und zu deklinieren suchen möchte. Als nun um ein Uhr die Herren Deputierten noch nicht zurück waren, gab der Kanzler dem Herrn Prof. Roos und mir den Auftrag, zu den Herren Commissaires zu gehen, ihnen zu erklären, daß man eine Deputation ins Hauptquartier abgeschickt habe, deren Rückkunft man alle Stunden erwarte, und sie zu bitten, einstweilen alles Verfahren aufzuschieben. Allein der Herr Commissaire Klein erklärte uns, daß er nicht von der Generalität, sondern vom Direktorium zu Paris abhängen und nicht den geringsten Aufschub gestatten könne. Vielmehr müsse um 2 Uhr der Transport der eingeforderten Bücher auf die Bibliothek unverzüglich seinen Anfang nehmen. Nachdem wir dies dem Herrn Cancellario berichteten, stellte dieser sogleich einen Konvent im Pädagog aus, in welchem beschlossen wurde, da die Lieferung der Bücher auf die Bibliothek nichts präjudizieren könne, damit einstweilen den Anfang machen zu lassen. Herr Prof. Roos und ich gingen aufs neue zu den Herren Commissaires, ihnen dieses zu sagen, ersterer mußte hierauf bei denselben bleiben, um mit ihnen auf die Bibliothek zu gehen; ich aber ging nach Hause, teils, weil noch immer Bücher eingingen, teils um bei dem Aufladen der Bücher zugegen zu sein. Die von der Kriegskommission verlangte Fuhr blieb so lange aus, daß sie um fünf Uhr noch nicht da war. Hier kam Herr Prof. Roos zu mir und sagte, daß die Herren Commissaires meine Gegenwart verlangten, um mit mir über Dinge zu sprechen, über die er keine Auskunft geben könne. Ich ließ ihn nun in meinem Hause bei den eingeforderten Büchern und ging auf die Bibliothek zu den Herren Commissaires, denen ich mehrere Bücher, die sie nach dem Katalog nicht hatten finden können, aufsuchen mußte. Bei dieser Gelegenheit sah ich, daß ihr Augenmerk auf alle in Deutschland erschienenen Acta der Akademien und Journals ohne Unterschied, aber auch sonst auf alle Bücher von Wert gehe. Nachdem sie mich um sechs Uhr entlassen hatten, und ich nach Hause gehen wollte, ward ich ins Pädagog gerufen, wo der Senat wegen Rückkunft der Deputierten versammelt war. Kaum hatte ich in der Kürze so viel erfahren, daß die Herren Deputierten eine mündliche günstige Resolution des Herrn General Hoche zurückgebracht hätten und daß der Herr General Championnet bei seiner Rückkunft das weitere verfügen werde, so ward ich abgerufen, weil man eine von den Herren Commissaires bestellte Fuhr vor meinem Haus halte. Ich fragte bei dem Senat an, ob ich nun doch noch diese Fuhr auf die Bibliothek abgehen lassen sollte und erhielt die Erlaubnis hierzu, weil man vor Rückkunft des Herrn General Championnet weiter mit den Herren Commissaires nichts verhandeln könne. Die Fuhr ging also ab und Herr Prof. Roos war bei der Ablieferung in der Bibliothek zugegen. Er kam zurück und sagte mir das Verlangen der Herren Commissaires, daß den folgenden Tag um sieben Uhr mit dem Transport der eingeforderten Bücher fortgefahren werden solle.

Donnerstags früh von sieben bis neun Uhr wurden alle übrigen eingeforderten Bücher, die noch in meinem Hause waren, durch zwei Fuhren

6) Die geuerlicheiten und eins Teils der geschichten des loblichen streitparen und hochberühmten helds und ritters herr Tewdrannckhs. Augsburg 1517. Verzeichnet sowohl im Boehmschen wie im Alten Katalog (vgl. Aufsatz Anm. 5 und 29). Also nicht verschenkt (jetzt: Ink. E 18150 fol.).

7) Christ, Fried. Ayrmann: 1. Seine Korrespondenz (verz. bei Johann Valentin Adrian, Catalogus codicum manuscriptorum Academiae Gissensis. Frankfurt/M. 1840. Codices CXXXIII—CXXXV, S. 50). 2. Einleitung zur Giessischen Historie, Leipzig 1732 (verz. bei Boehm).

- auf die Bibliothek gebracht, wo Herr De Ville und Herr Prof. Roos sie in Empfang nahmen. Um neun Uhr kam Herr Prof. Roos zu mir und kündigte mir das Verlangen der Herren Commissaires an, daß ich auf die Bibliothek kommen und die eingegangenen Bücher aufstellen sollte. Anstatt dies aber zu tun, ging ich zu des Herren Cancellarii Magnificenz, um mir Rat zu holen, vernahm aber, daß derselbe verreist sei. Ich ging nun zu Herrn Prof. Walther, um zu hören, ob der Herr General Championnet zurück sei, und als mich dieser deshalb an Herrn Prof. Schaumann verwies, zu diesem, wo ich aber hörte, daß der Herr General noch nicht da sei. Als ich bei meiner Heimkunft erfuhr, daß nun doch der Herr General angekommen wäre, ließ ich Herrn Prof. Schaumann durch den Pedellen Braun davon benachrichtigen. Gegen elf Uhr kamen Eure Magnificenz, die nun wiedergekommen waren, mit Herrn Prof. Schaumann zu mir und zeigten mir ein Interimsdekret des Herrn General Championnet, kraft dessen uns der freie Eintritt in die Bibliothek und der ungehinderte Gebrauch derselben von ihm zugesichert wurde. Um ein Uhr hielten Eure Magnificenz einen Konvent im Pädagog, wo sie unter andern auf den Fall, wenn etwa der Herr General die Bibliothek besuchte und zu einigen Karten oder Büchern Lust bezeigte, anfragten, inwiefern man sein Verlangen befriedigen könne. Um vier Uhr ließen sie mich durch den Pedell rufen und erzählten mir, wie sie neben Herrn Prof. Schaumann vergeblich von den Herren Commissaires die Schlüssel der Bibliothek zurück begehrt hätten und wie nun der Herr General Championnet auf die Bibliothek kommen wolle, um die Schlüssel dazu von den Herren Commissaires zu fordern und uns zu überliefern. In der Zeit, daß Eure Magnificenz endlich dies vor dem Collegio erwarteten, kam auch Herr Prof. Schaumann zu uns. Nach einiger Zeit erschien der Herr Adjutant des Herrn General Championnet und beehrte, in die Bibliothek gelassen zu werden. Als ich sagte, daß die Schlüssel noch bei den Herren Commissaires wären, ließ er sich durch den Pedell Eckstein zu ihnen führen, wo er dann sehr lange bei ihnen blieb, auch einmal mit ihnen nach dem Posthause, vermutlich zu dem Herrn General, ging. Endlich ließ mich der Herr Adjutant ins Logis der Herren Commissaires rufen, wo er mir dann befahl, die auf dem Tisch liegenden Schlüssel zu mir zu nehmen und erklärte, daß die Universität von ihnen niemanden als dem Herrn General Championnet Rechenschaft zu geben habe. Als ich aus dem Haus trat und dies ihnen und Herrn Prof. Schaumann, die mit bis an das Gatzertische Haus nachgefolgt waren, berichtete, erinnerten Sie, daß ich noch einmal zurückgehen und noch ferner alle Kataloge, Münzen und Manuskripte, die die Herren Commissaires von der Bibliothek hätten, zurückbegehren sollte. Der Herr Adjutant unterstützte mein Begehren; wegen der Kataloge waren die Herren Commissaires sogleich bereitwillig und verlangten nur, daß ich einen Träger dazu schaffen sollte, weshalb ich den Braun dazurufen ließ. Allein wegen der Münzen und Manuskripte beharrten sie darauf, daß sie solche noch zu untersuchen hätten. Endlich stellte ihnen der Herr Adjutant vor, daß diese auf der Bibliothek sein müßten, um Alles dem Herrn General vorzeigen zu können, und daß sie diese Sachen ja auch diesen Nachmittag dahin zurückgeben könnten, indem ja alle Verfügungen wegen der Bibliothek bloß provisorisch wären und die Generalität sowohl als das Kommissariat einen Bericht ins Hauptquartier geschickt hätten, auf den morgen Antwort kommen müsse. Nach erhaltenen Schlüsseln und Katalogen gingen Eure Magnificenz, Herr Prof. Schaumann und ich in die Bibliothek und beratschlagten uns einstweilen über dasjenige, was man etwa dem Herrn General vorzeigen könne.

Endlich erschienen die Herren Generale Championnet und Gency nebst einer Menge von Herren Adjutanten und anderen Offizieren und nahmen die Bibliothek in Augenschein. Die Herren Generale wählten sich von den im Kabinett zum Ansehen hingelegten Sachen eine Karte von Deutschland von Chanchard, die oeuvres posthumes de Frederic II., die histoire de la Russie von Le Clerc und illuminierte Abbildungen von Vögeln, die zu einem solchen Teil des Seligmanns, welchen die Bibliothek in duplo hatte, gehörten und verglichen sich zuletzt dahin, daß die Karte, die oeuvres posthumes und die Teile des Le Clerc, die die ältere russische Geschichte enthalten, dem Herrn General Championnet, die Teile des Le Clerc aber über die neuere russische Geschichte und die Abbildung der Vögel dem Herrn General

- Gency zu Teil werden sollten⁸⁾. Indessen waren die Herren Commissaires auch an die Bibliothek gekommen und hatten einige Münzen, den Theuerdank, die Handschrift von Virgil⁹⁾ und ein Stück des Koran mitgebracht, welches Alles sie auf einen Tisch legten, wo es noch ist. Sie übernahmen nun die Rolle des Bibliothekars und wendeten Alles an, den Herren Generalen und Offizieren die Wichtigkeit der Bibliothek zu demonstrieren. Nun war vom Mayischen Münzkabinett¹⁰⁾ die Rede, zu dessen unterer Türe, weil den Herren Commissaires der Schlüssel abhanden gekommen war, ein Schlosser geholt werden mußte. Bei Besichtigung des Kabinetts äußerten die Herren Generale den Wunsch, etwas daraus zum Andenken zu bekommen. Als die Herren Generale und Offiziere fortgingen, sagte der Herr Adjutant des Herrn General Championnet, daß er eine günstige Bestätigung des Herrn General Hoche hoffe. Nach Entfernen aller Fremden äußerte Eure Magnificenz, daß Alles, was sich der Herr General Championnet von der Bibliothek wünsche, um acht Uhr in der Post sein solle und daß wir nun für ihn, seinen Herrn Adjutanten und Herrn General Gency einige Münzen aussuchen müßten. So wurden dann von Ihnen mit Zustimmung des Herrn Prof. Schaumann und meiner aus dem Mayischen Kabinett für die beiden Herren Generale und für den Herrn Adjutanten des Herrn General Championnet für jeden eine goldene und zwei silberne Münzen zum Geschenk ausgesucht. Die Sachen für Herrn General Championnet und dessen Herrn Adjutanten ließen Eure Magnificenz einpacken und in die Post tragen; die für Herrn General Gency trug ein Pedell in mein Haus, wo ich sie dem Herrn General selbst überreichte.

- Freitags, den 5. Mai, zeigten mir Eure Magnificenz durch ein Billet an, daß der Herr General Championnet auch noch die oeuvres de Voltaire nach der Gothaer Ausgabe begehrte, welche in dem Kabinett auf dem Tisch gelegen hatten und da vom Herrn General gesehen wurden¹¹⁾. Vor einigen Jahren, als Eure Magnificenz wegen zu fürchtender feindlicher Invasion mehrere aus dem Fonds der ökonomischen Bibliothek angeschaffte Bücher auf die Bibliothek schickten, waren auch jene oeuvres de Voltaire darunter. Ich stellte damals sogleich vor, daß dieses teils rohe, teils gebundene Werk große Defekte habe, nämlich T. 1—10 viel, T. 20, T. 42, 48, T. 70—71, und von mir folglich nicht angenommen werden könne. Sie äußerten damals, daß es auch noch nicht entschieden sei, ob solches in der Rechnung des ökonomischen Fonds passieren werde, daß es aber einstweilen in der Bibliothek liegen bleiben solle. Hier blieb es also, ohne in den Katalog eingetragen zu werden. — Nach Eurer Magnificenz Verlangen Fol. 11 revidierte ich nun auf der Bibliothek den Voltaire mit dem Braun und schickte das Werk mit dem Verzeichnis der Defekte in Ihr Haus. — Da Eure Magnificenz mir auch befohlen hatten, daß ich von den Münzen, die der Herr General Championnet und dessen Herr Adjutant bekommen, eine Beschreibung nach dem Mayischen Katalog mit Beihilfe des Herrn Prof. Roos aufsetzen sollte, so war ich eben damit beschäftigt, als Eure Magnificenz und bald darauf Herr Prof. Jaup¹²⁾ in die Bibliothek kamen. Hier stellten Sie die Notwendigkeit vor, dem Herrn Adjutanten des Herrn General Championnet noch eine Erkenntlichkeit zu erweisen und ließen jeden darüber seine Meinung sagen, wo dann die meisten Stimmen für 12 (?) Louis d'or waren. Um die Beschreibung der Münzen ins Französische übersetzen zu lassen, ward Herr Prof. Roos das Nötige mit Herrn Prof. Chastel¹³⁾ zu verabreden gebeten. Ehe ich noch von der Bibliothek heimging, ließ

8) Frédéric II roi de Prusse. Oeuvres posthumes, 15 tomes, Berlin 1783—88 (verz. im Alten Katalog). — Le Clerc, Nicolas-Gabriel Clerc, dit: Histoire physique, morale, civile et politique de la Russie ancienne, 3 Bde., Paris 1783—84. Ders.: Histoire . . . de la Russie moderne, 2 Bde., Paris 1783—85. Für beide Teile steht im Boehmschen Katalog „verschenkt“. — Jo. Michael Seligmann: Sammlung verschiedener ausländischer und seltener Vögel. Illuminiert. Boehm verzeichnet noch: Op. compl. Nürnberg 1742 ff.; im Alten Katalog dagegen steht nur noch: Teile I, III, V, VII.

9) Die Handschriften von Virgil verz. bei Adrian, a. a. O., Codices LXIII—LXIV, S. 18 f.

10) Über die May'sche Münzsammlung vgl. Aufsatz Anm. 4

11) François-Marie Arouet de Voltaire, Oeuvres complètes, Teile 1—4, 6—60, Gotha 1784—1789 (verz. im Alten Katalog)

12) Über Prof. Jaup vgl. Aufsatz Anm. 42

13) Über Prof. Chastel vgl. Aufsatz Anm. 36

ich von den Herren Commissaires die Mappe durch den Braun zurückfordern und erhielt sie auch. Als um elf Uhr Eure Magnificenz zu mir kamen, um mit mir die Übersetzung des Herrn Prof. Chastel durchzugehen, kam ein Billet von Herrn De Ville, worinnen er gegen einen Schein von der Bibliothek alle Teile von Nicolais Reisen verlangte¹⁴⁾. Mit Eurer Magnificenz Genehmigung antwortete ich ihm, daß sie nicht alle da wären, daß ich aber nachmittags sehen wollte, was davon vorhanden sei. —

Nachmittags um ein Uhr mußte ich mit Eurer Magnificenz Befehl auf die Bibliothek gehen, weil Sie mir meldeten, daß Sie mit Erlaubnis des Herrn General Championnet die ökonomischen Bücher, die in Ihrer Abwesenheit zurückgeliefert wären worden, wieder abholen lassen würden, welches auch geschah. Gegen fünf Uhr rief mich der Pedell in Ihr Haus, wo ich mit dem Buchbinder Balser, der den Voltaire in einen Verschlagent packte, dieses Werk noch einmal revidieren mußte. — Noch muß ich bemerken, daß in Eurer Magnificenz Billet von diesem Morgen auch ein Befehl stand, ich sollte vorderhand keinem Fremden die Bibliothek öffnen. —

Nachmittags um drei Uhr schickte ich den Herren Commissaires gegen Schein den ersten und zweiten Teil von Nicolais Reisen, die sie nach einer halben Stunde zurückschickten mit der Bitte, ihnen die folgenden Teile zu schicken. Ich antwortete, daß es bei der jetzigen Zerrüttung der Bibliothek unmöglich sei, noch etwas davon aufzufinden.

Fol. 13 Samstags, den 6. Mai, gegen ein Uhr fiel mir plötzlich ein, daß bei der neulichen Okkupation der Bibliothek ein zweites Vorlegeschloß an der Tür gewesen war, wozu Herr Regierungsrat v. Buri den Schlüssel bei Herrn Sekretär Oswald geholt hatte, und daß dieses Vorlegeschloß samt Schlüssel von den Herren Commissaires zurückzufordern vergessen worden sei. Ich eilte zu Herrn Sekretär Oswald, mich zu erkundigen, was es mit diesem Schloß für eine Bewandnis habe, und erfuhr zu meinem großen Schrecken, daß an dem Schlüssel zu jenem Schloß auch das zweite Exemplar der Bibliotheksschlüssel gehangen habe, welches während des Krieges immer entweder in den Händen des Herrn Syndici oder des Herrn Secretarii wegen der in die Bibliothek getanen Papiere gewesen war. Ich eilte, durch den Braun den Herren Commissaires Schloß und Schlüssel abfordern zu lassen. Nach langem Ausbleiben machte Braun den (wie es sich nachher fand, falschen) Rapport, die Commissaires wären mit ihm auf die Bibliothek gegangen, hätten sie mit jenen Schlüsseln geöffnet und wieder Bücher herausgenommen. Diesen Rapport ließ er durch den Pedell Stein zurücknehmen und versichern, daß die Herren Commissaires Nichts herausgenommen, zugeschlossen und das zweite Vorlegeschloß auch noch vorgehängt hätten, das von ihm selbst zugedrückt worden sei. Zugleich erhielt ich von Herrn De Ville ein Billet, worin er mich zu sich forderte. Mit diesem Billet und dieser Nachricht ging ich ins Pädagog, wohin von Eurer Magnificenz ein Konvent angesagt war, in welchem darüber deliberiert ward, ob, da immer noch keine Entscheidung von Herrn General Hoche angekommen, man nicht auch den Herrn Legrand und den Herrn Kommandanten Merlin von der Sache unterrichten und sich, um ganz sicher zu gehen, an das Direktorium nach Paris wenden solle. Wegen der Geschichte mit dem Vorlegeschloß ward Herrn Sekretär Oswald aufgetragen, die Tür der Bibliothek noch mit anderen Schlössern zu versehen. Nach beendigtem Konvent gingen Eure Magnificenz, Herr Prof. Schaumann und ich zu den Herren Commissaires, um desto eher die Schlüssel, die sie noch hätten, von ihnen zu erhalten. Unterwegs in der Gegend des Gatzertischen Hauses erklärten Eure Magnificenz, daß es Ihnen am sichersten dünke, so lange die Franzosen hier wären, die Bibliotheksschlüssel zu sich zu nehmen. Um mich vor allen Vorwürfen zu sichern, auch mir die peinliche Lage, in der ich eine ganze Woche gewesen war, täglich von den Herren Commissaires bestürmt zu werden und doch auch mit Ihnen, der Sie jetzt wenig zu Hause sein konnten, konferieren zu müssen, zu erleichtern, übergab ich Ihnen sogleich auf der

Fol. 14 Straße die bei mir habenden ordinären Schlüssel. Die Herren Commissaires gaben, als wir zu ihnen kamen, sogleich alle Schlüssel heraus, gaben Ayrmanni opuscula zurück mit der Versicherung, daß sie nun weiter keine Bücher mehr von der Bibliothek hätten, wollten aber noch einige Manu-

Fol. 15

¹⁴⁾ Fr. Nicolai, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im J. 1781, 12 Teile, Berlin und Stettin 1783—1791. Verz. sowohl im Boehmschen wie im Alten Katalog.

skripte und Münzen behalten, die sie noch untersuchen müßten, fragten, was der Coffre fort (der Syndikats-Kasten) in der Bibliothek bedeute, wünschten, Nicolais Reisen vollständig aus der Bibliothek entlehnt zu haben, weil darinnen Nachrichten von hiesigen Landen stünden, versicherten, ihren Bericht wegen der Bibliothek an das Direktorium, von dem sie abhingen, gemacht zu haben, und baten, daß wir uns mäßigen möchten, weil eine Zeit kommen könnte, wo sie zu befehlen hätten. —

Beim Nachhausegehen übergab ich Eurer Magnificenz auch diejenigen Schlüssel, die noch die Herren Commissaires gehabt hatten. — Um fünf Uhr riefen Eure Magnificenz mich in Ihr Haus und gaben mir Nachricht, daß der Herr General Hoche in einem Briefe an den Herrn General Championnet Alles genehmigt habe, was von letzterem in Ansehung der Bibliothek verfügt worden. — Um sieben Uhr kam eine besondere Ordonnanz zu mir mit einem Billet des Herrn De Ville, das sich nun bei den Akten befindet, worinnen er mir auf Befehl der Herren Generäle Hoche und Championnet Fol. 16 Schlüssel und Kataloge aufs neue abforderte. Ich suchte Eure Magnificenz mit viel Mühe auf und erhielt von Ihnen den Auftrag, den Herren Commissaires zu antworten, daß Sie die Schlüssel zu sich genommen und mich von dem Amt des Bibliothekars einstweilen suspendiert hätten.

Am 8. Mai beschloß der Senat, daß man von seiten der Universität, so lange keine nachdrücklichen Angriffe erfolgten, sich ganz ruhig, wenigstens bloß defensiv verhalten wolle. Diesem Schlusse konnte auch bis zum 11. Mai abends willige Folge geleistet werden. Aber der französische Commissaire Keil hatte während dieser Zeit seinen Sekretär zum General-en-Chef Hoche geschickt und durch ihn von dem letzteren ein Schreiben erhalten, welches die Universität zu tätigen Maßregeln nötigte. Ich erzähle das Faktum.

Am 11. Mai nachmittags erhält des Herrn Rektors Crome Magnificenz durch eine Ordonnanz von M. Keil die Einladung, sich zu ihm zu verfügen. Zugleich hat diese Ordonnanz ein Schreiben an den General Legrand. Diesen Zufall benutzt der Herr Rektor, geht mit der Ordonnanz zu erwähntem General und versichert sich, da es nicht tunlich ist, die Einladung ganz abzuweisen, wenigstens sogleich der kräftigen Unterstützung desselben. Der General, welcher durch die Ordonnanz eine Kopie von dem Schreiben des Generals Hoche an Keil empfangen hatte, erklärte, daß der Invitation Folge Fol. 17 geleistet werden müsse, übrigens aber von dem Verlangen des Commissaires ihm rapportiert und ohne Verabredung mit ihm Nichts zugestanden und gegeben werden solle. Herr Rektor Crome kam von dem General Legrand zu dem Prof. Schaumann und forderte diesen auf, mit ihm zu den Commissaires zu gehen.

Wir gingen. M. Keil empfing uns mit einer von Hochmut, Rache und Triumph sehr auffallend und, wie er meinte, fürchterlich dekorierten Physiognomie. „Je vous communiquerai une lettre du général en Chef“, sagte er und schrie uns nun diesen Brief mit seinem und Hohes Titel, dem Datum usw. mit einer Baßstimme, so gut und gewaltig er sie hatte, vor. Der ganze Brief (denn N. B. es war ein bloßer Brief, keine förmliche Ordre) bestand p. p. in folgenden (als Beispiel einer contradictio implicita sehr gut zu gebrauchenden) Zeilen: „Je vous autorise de recueillir de la bibliothèque de Giessen les livres, que vous croyez utiles à la république française, sans nuire à l'instruction publique.“ Als wir diesen Inhalt des Briefes gehört hatten, war uns um vieles leichter, aber Stimme und Gebärde des genannten Keil erst recht gewaltig. „En consequence“, setzte er nun noch stärker schreiend hinzu, „je vous ordonne, de me rendre sur-le-champ les clefs!“ Wir remonstrierten ihm zuvörderst, daß wir nach diesem Brief ihm die Schlüssel zu und die Herrschaft über unsere Bibliothek unmöglich zugestehen könnten, denn es würde doch wohl unser Urteil sein, was der instruction publique schaden könnte. Aber mit Wut warf er uns (der Fol. 18 treffende Interpret!) die beiden Wörter „Vous croyez“ entgegen. Wir erklärten ferner, daß wir auf keinen Fall seinem Verlangen uns fügen könnten, weil wir bloß den General Legrand als Herrn anerkannt und von ihm den Befehl hätten, Nichts ohne sein Wissen und Willen zu akkordieren. Es war sehr interessant und für uns sehr beruhigend und unterhaltend, zu sehen, wie während dieses Re- und Duplizierens das Triumphierende, welches vorher in dem Gesicht M. Keils war, mehr und mehr dem Wutvollen wich. „Je vous ordonne“, so tobte er, „au nom du gouvernement français, d'obéir à mes ordres!“ — „En obéissant au Général Legrand“, anworteten wir, „nous obéissons au gouvernement“. — Das war ihm zuviel: er versuchte den letzten Angriff, um uns zu Boden zu strecken. „Ordonnance! Entrez!

Conduisez ces hommes chez eux, pour qu'ils vous donnent les clefs et les registres de la bibliothèque!" Aber wir erklärten nochmals in Gegenwart der Ordonnanz, daß wir nur Legrand anerkannten und die Ordonnanz uns wohl zu diesem, aber nicht nach Hause begleiten könnte. M. le commissaire schwieg und wir gingen, von seiner bewaffneten Macht begleitet, zu genanntem General. Wir erzählten ihm die Forderungen des Commissaires, und er erwiderte darauf in Gegenwart der Ordonnanz: „Soyez tranquils, je ne compromettrai pas le général Championnet, mais je lui communiquerai la lettre du général en chef et jusque là vous ne donnerez rien au Commissaire.“

- Fol. 19 Mit dieser Erklärung völlig zufrieden, und nachdem wir dem General gedankt und die Universität zu fernerer Protektion empfohlen hatten, gingen wir, die Ordonnanz zur Seite, weg und meinten, diese könne nun allein dem Commissaire den Bescheid sagen. Aber sie wollte einen von uns mit haben. Herr Rektor Crome schickte daher den Prof. Schaumann mit ihr zu dem Commissaire zurück. Als dieser nun eröffnete, daß der Herr Commissaire Nichts bekommen werde und die Ordonnanz bezeugte, daß dies der Wille des Generals sei, fuhr der lange Sekretär De Ville vom Stuhl in die Höhe, und Keil sprach: „Le général Legrand est-il donc supérieur au général en chef?“ Prof. Schaumann erwiderte, daß er darüber nicht zu urteilen habe und empfahl sich. Keil warf ihm die Worte „J'écrirai sur-le-champ au Général Legrand“ nach. „Comme vous plaira“, warf ihm der Weggehende in der Stubentür zurück.

- Unterdessen war es über acht Uhr abends geworden, und die Herren Professoren Jaup, Büchner ¹⁵⁾, Müller hatten sich mit dem Herrn Rektor im Einhorn zusammengefunden. Als der Prof. Schaumann von seiner Sendung hierher zurückkehrte, wurde beschlossen, weil es schon zu spät sei, einen Senat im Pädagogio zu versammeln, sobald als möglich zu des Herrn Kanzlers Magnificenz zu gehen und in dessen Behausung über das, was vorzunehmen sei, zu beratschlagen. Allein der Herr Cancellarius kamen selbst in das Einhorn und hier wurde (nachdem man vorher einige mit der Lage der französischen Dinge bekannte Männer, vorzüglich den ehemaligen Kommandanten unseres Orts, Ywen, um Rat gefragt) beschlossen, daß wir unterschriebene den 12. Mai in aller Frühe zum General en Chef reisen, um zuvörderst die gänzliche Erhaltung der Bibliothek zu bewirken zu suchen, oder doch im schlimmeren Fall es dahin zu bringen, daß der Commissaire bloß die Kataloge, nicht die Schlüssel erhalten und Legrand, der ganz für uns gewonnen war, zum Schiedsrichter zwischen der Universität und dem Menschen, den wir so oft nennen müssen, bei der Auswahl der Bücher ernannt werden möge. Überdies wurden wir durch denselben Senatsbeschluß autorisiert, über 20 Carolins zu disponieren, um unsere Vorstellungen teils einzuleiten, teils zu begründen und zu beleben. Wir machten sogleich unsere Arrangements und bestellten uns die Post für drei Uhr des Morgens. Des Herrn Rektors Crome Magnificenz machten noch in der Nacht den Entwurf auch zu einem Schreiben an den General Championnet, welches nach unserer Abreise von Herrn Prof. Jaup ausgefertigt und übersandt wurde und worauf (um dies hier zu anticipieren) zwar keine dezisive, aber doch sehr günstige Antwort erfolgte, welche Vertretung bei dem General en chef vorsprach und, sowohl weil sie zur Sache gehört als auch ihres übrigen Inhalts wegen, eine ehrenvolle Meldung in diesem Bericht verdient und den Akten beigelegt werden muß. Er lautete: „Laubach, 24. floréal, l'an 5me de la république française. Le général Legrand, messieurs, n'a fait part de la demande du citoyen Keil, commissaire français. J'en ai rendu compte au général en chef et ce dernier doit écrire au général Legrand pour lui faire connaître ses intentions. Je suis fâché qu'on ai mis des passions pour vous contrarier; si c'était un militaire vous trouveriez les sentiments qui les caractérisent.“

- Fol. 21 Wir reisten ab und machten auf der Reise unseren Plan für alle möglichen von uns vorauszusehenden Fälle. Aber vor Butzbach traf uns ein Unfall. Nämlich: Wir hatten uns noch vor den Toren dieser Stadt über die große Ruhe und Ordnung und Sicherheit auf der Landstraße unterhalten, als wir bei unserer Ankunft vor dem Posthause durch das Geschrei des Postillons: „Der Koffer ist weg“, in Erstaunen und Verdruß gesetzt wurden. Es sammelten sich sogleich außer dem dasigen Amtmann Prediger Snell, Advokat

¹⁵⁾ Über Prof. Büchner vgl. Aufsatz Anm. 34

Heß u. a. mehrere Bürger und französische Soldaten um unseren Wagen, und die Sachverständigen unter ihnen soi disant stritten darüber, ob die Stricke abgeschnitten seien oder abgebunden oder zerrieben. Ein Bauer, dessen Name aber nicht bekannt ist, hat, wie der junge Balser dem Herrn Rektor Crome gesagt, einen Franzosen hinten auf dem Wagen sitzen und an den Stricken feilen sehen. Dagegen hat aber auch der französische Kommandant in Pohl-Göns, welcher uns beide durch seine droiture sehr einnahm, auf einem Spaziergange in einem Hölzchen bei genanntem Dorf einen Menschen in einem kurzen blauen Wams (einem Postillon gleich) mit einem Koffer von der Straße nach dem Graben zugehen sehen, wo der leere Koffer des Herrn Rektors gefunden wurde. Wir schickten sogleich den Postillon im Galopp auf die Straße bis Pohl-Göns zurück; aber der Koffer, der den letzten Ort noch passiert hatte, war von hinnen. Herr Rektor Crome, welchem der Koffer gehörte, machte von dem Vorfall sogleich Anzeige bei dem General Bonnet, dem Obersten und dem Kommandanten in Butzbach, welche mit einer liebenswürdigen Bereitwilligkeit sogleich

- Fol. 22 Ordonnanz ausschickten, um den, welcher den Koffer forciert oder wenigstens von der Straße hinweggeschleppt hatte, zu entdecken. Auch alle französischen Soldaten, die davon hörten, zeigten einen lebhaften Eifer, ihm auf die Spur zu kommen. Um nachher nicht zu unterbrechen, mag hier sogleich bemerkt werden, daß der Koffer selbst, aber nicht sein Inhalt, welchen Herr Rektor Crome verzeichnet, wiedergefunden ist; wir auch noch die Hoffnung hegen, von letzterem wenigstens einiges wieder zu erhalten, indem alle französischen Kommandanten auf der Route ein Exemplar jenes Verzeichnisses haben und nach diesem ihre Nachforschungen eifrig anstellen. Sollte diese Hoffnung nicht erfüllt werden, so erwartet der Eigentümer des verlorenen Gutes für den erlittenen Schaden einen Ersatz.

Da uns der erzählte Unfall in Butzbach aufhielt, so kamen wir erst um Mittag in Friedberg an. Zu unserem Mißvergnügen erfuhren wir hier, daß General Hoche in Frankfurt sei, und setzten uns daher vor, ihm dorthin nachzureisen, um so mehr, da wir wußten, daß er daselbst die meiste Zeit bei dem bekannten lange in Paris gegenwärtigen Frankfurter Agenten Basse sei, welcher sehr viel über ihn vermag und um allerlei Privatverhältnisse wegen, wohin u. a. seine Verwandtschaft und Freundschaft mit Herrn Geheimen Rat Koch, Herrn Prof. Müller u. a. gehören, gewiß vortreffliche Dienste geleistet haben würde. Aber wir wollten doch zuerst den kürzesten Weg versuchen und wurden in diesem Willen bestärkt, als wir vernahmen, daß zwar Hoche, aber nicht sein Bureau abwesend und die Seele der administrativen Geschäfte, der Chef des Etat-major-général, Cherin, gegenwärtig sei: Wir kommunizierten daher sogleich mit Herrn Kreiskammerassessor Moter ¹⁰⁾. Dieser wackere Mann, der uns schon vorher in Sachen der Bibliothek gedient hatte, nahm sich sogleich unserer Geschäfte an und gab uns die von ihm durch Erfahrung schon geprüften Mittel an die Hand.

- Fol. 23 In der Konferenz mit ihm wurde folgende Disposition entworfen, deren formale Basis darin bestand, die leichteren und wohlfeileren und kürzeren Wege zuerst einzuschlagen. Zuerst sollte ein im General-Hauptquartier für Sachen wie die unsrige allmächtiger Mann (mit welchem wir durch Moter sogleich bekannt gemacht wurden, den aber in unserem Bericht nicht zu nennen wir ihm selbst haben versprechen müssen) Herrn Cherin rekonoszieren und, wenn er bei dieser Reconnaissance die Möglichkeit dazu entdeckte, sogleich eine dezisive Ordre im Namen des Generals en chef auszuwirken suchen. Gelänge das letztere nicht, so wollten wir selbst bis zu Cherin hindurchzudringen suchen und würden wir auch hier zurückgeschlagen, dann endlich Hoche selbst nachreisen. Zu unserer großen Freude gelang der erste Versuch. Der erwähnte Ungenannte nämlich wurde durch seine Verhältnisse mit Herrn Moter und die angelegentlichste Empfehlung
- Fol. 24 dieses Mannes, welchem die Universität überhaupt und die Deputierten insonderheit zu großem Dank verpflichtet sind, für unsere Sache sehr interessiert, und seine vertraute Verbindung mit Cherin machte es ihm, da er ernstlich wollte, möglich, sogleich die entscheidende verbotende Ordre auszuwirken, die wir zu überreichen die Ehre hatten. Dieselbe lautete: „Au quartier général à Friedberg le 23 floréal l'an 5me de la république française une et indivisible. Le general en chef defend que sous aucun prétexte soit rien enlevé de la bibliothèque de la régence de Giessen tant en livres

¹⁰⁾ Über Kammerassessor Moter s. o. S. 64

qu'en autres objets de sciences et arts. Le général chef de l'état major de l'armée, signé Cherin." Wir waren noch in Deliberation über den zweiten und den letzten Versuch, als der Mehrerwähnte mit jener Ordre uns überraschte. Es ist uns angenehm, dabei berichten zu können, daß er für seine Verwendung nicht einen Groschen hat annehmen wollen und doch auf immer für das Interesse der Universität gewonnen ist. Denn er hat uns mehrmals gesagt: „Sofern Ihnen der soi disant commissaire du gouvernement neue Schwierigkeiten macht oder eine neue Ordre zeigt, kommen Sie nur sogleich zu mir, der ich Ihnen auf Ehre versichere, daß alle seine Angriffe zurückgeschlagen werden sollen.“ Nach Empfang der Ordre wollten wir sogleich zu Cherin — einem sehr eitlen und empfindlichen Mann — um ihm im Namen der Universität zu danken. Allein er war ausgeritten
Fol. 25 und in der Folge nicht mehr zu sprechen. Indess haben wir es mehreren seiner Haus- und Tischgenossen und Bekannten instruiert, daß die Universität ihm sowie dem General en chef für seine Protektion förmlichen Dank sagen würde, wozu wir teils durch die Kenntnis seiner Gemütsart, teils durch ein Gespräch mit einem Oberoffizier vom Genie-Corps Cailloul bestimmt wurden.

Da es uns unmöglich war, Postpferde in Friedberg zu bekommen, um sogleich wieder zurückzureisen, schickten wir die erwirkte Ordre mit einer Stafette, welche an die fürstliche Kriegskommission Berichte zu überbringen hatte, denn wir fürchteten, M. Keil möchte in unserer Abwesenheit, gestützt auf einen Brief von Hoche, neue Operationen ersinnen und unternehmen. Daß er so etwas wenigstens willens war, erhielt aus dem um 12 h erfolgten Requisition von vier Kisten, statt der vorher bestellten vierzehn.

Am 13. trafen wir selbst wieder in Gießen ein. Nachmittags gingen wir zu Legrand, ihm die Ordre des Generals en chef vorzuzeigen, von welcher er schon Kenntnis zu haben versicherte. Wir fragten ihn bittend, ob es nicht möglich sei, den Keil aus der Stadt zu treiben; er gab aber hierauf eine ausweichende Antwort, versicherte aber, daß er uns kräftig schützen wolle und zu jeder Zeit und Stunde bereit sei, etwaige Klagen anzuhören und ihnen abzuhelpen. M. Keil hat unterdessen doch allerlei kleine Manoeuvres gemacht und sein Sekretär sogar ein recht artiges Billet an des Herrn Rektors Magnificenz geschrieben, in welchem er um Nicolais Reisen bittet, auch schon wieder durch eine Ordonnanz daran erinnern lassen. Aber wir haben uns vorgesetzt, so lange als möglich zu tun, als ob kein Keil in der Welt wäre und ihm, wenn er ferner schreiben sollte, mit einem simplen regu zu antworten, da wir von keinem als Legrand Befehle zu empfangen
Fol. 26 haben. Da es verlauten will, daß dieser nächstens weggeht, so haben wir Anstalt getroffen, in diesem Fall ein Vorschreiben oder eine Ordre an den, welcher in seine Oberstelle tritt, zu bewirken.

In einer Nachschrift vom 18. Mai meldet Crome: Ehegestern Abend hat mich der Commissaire Keil wieder durch eine Ordonnance beschicken lassen. Ich bin aber nicht zu ihm gegangen und halte nun dafür, daß es nötig ist, ihm heute eine vidimierte Abschrift des Verbots, unsere Bibliothek zu berauben, zu überschicken.

Am 20. Mai erstattet Rektor Crome an den Exrektor Müller einen weiteren Bericht, in welchem er nach kurzer Rekapitulation des Vorhergegangenen sagt:

„Darauf — nachdem den Commissaires eine vidimierte Abschrift der Contre-ordre insinuiert worden war — schrieben die Commissaires gestern einliegenden Brief — er fehlt in den Akten — an die Regierung, d. h. an uns, weil sie immer Regierung und Universität melieren. Demzufolge gingen Herr Prof. Schaumann und ich nach genommener Rücksprache mit dem Herrn Cancellario magnifico und dem Herrn Regierungsrat Schmid (dem diese Geschäfte als Bibliothekar eigentlich obliegen) zuerst zu dem Herrn General Legrand, um uns seinen Rat zu erbitten, und verfügten uns sodann zu den Commissaires. Von diesen trafen wir nur den sogenannten Sekretär an, der uns zum ersten Male mit einiger Achtung und Artigkeit behandelte. Er forderte uns eine Erklärung ab über die dem Commissaire zugestellte, aus dem Hauptquartier zu Friedberg emanierende Contre-Ordre, wobei dann von uns ausgemacht und festgesetzt wurde, daß unter der Benennung bibliothèque de la régence bloß die Universitätsbibliothek gemeint sei und daß wir es für unsere Pflicht gehalten hätten, ihm diese Contre-Ordre zu kommunizieren, da der Commissaire bisher die Intention
Fol. 27

gezeigt habe, einen Teil unserer Bibliothek mitzunehmen. Dies wurde zu Protokoll genommen und von uns beiden unterschrieben. Vorher und nachher unterredete sich der Herr Secrétaire freundschaftlich und vertraut mit uns und äußerte die Idee, daß wir uns mit dem Herrn Commissaire in der Güte arrangieren möchten. Da wir hierzu eine kalte Miene machten und vorschützten, daß wir ohne die Erlaubnis des Herrn General Legrand kein Stück aus der Bibliothek weggeben noch das Geringste in dieser Sache tun dürften, so äußerte er wieder: es würde uns doch wohl auf einige Medaillen oder alte Münzen (N. B. wovon der Commissaire noch einige in Händen hatte), sowie auf ein paar alte Manuskripte und auf den alten Pusterus¹⁷⁾ nicht ankommen? Von Geld wurde nichts erwähnt.

Wir versprachen nichts, sondern nahmen dies bloß ad referendum an, um die Meinungen unserer Herren Kollegen darüber zu hören.

Da die Sache noch nicht aus ist und man alle Umstände und Vorfälle, die noch kommen können, nicht voraussehen kann, kurz, da in dieser Angelegenheit noch manches zu tun übrig sein wird, um die Universitäts-Bibliothek zu erhalten, so haben wir beide Unterschriebenen Eurer Magnificenz und dem löblichen akademischen Senat folgende Fragen und Äußerungen hierdurch gehorsamst vorlegen wollen, deren gefällige Beantwortung wir uns, sobald als möglich, erbitten, weil die Commissaires wohl nicht lange ruhen werden.

1. Sind wir der Meinung, daß den Commissaires gar kein Geld zu bieten noch zu geben sei, um von unserer Bibliothek abzustehen und getrauen wir uns, wenn beiden Unterzeichneten es überlassen wird, mit Rücksprache des akademischen Senats, wo Zeit und Umstände es erlauben, und wenn Fol. 28 man unseren Vorschlägen folgen wird, ohne Geld mit ihnen fertig zu werden.
2. Dagegen sind wir der Meinung, daß man den Commissaires, wenn sie ferner noch in uns dringen und sich in Güte mit uns so arrangieren wollen, daß sie uns eine sogenannte völlige Decharge in Betreff unserer Universitätsbibliothek geben, man ihnen den Pusterus sowohl als eine oder ein paar der entbehrlichen alten Manuskripte, nebst einigen alten Münzen, die sie noch in Händen haben, wohl überlassen könnte. (N. B. Welche Manuskripte man ihnen im Notfall etwa geben sollte, ob eins oder zwei von den orientalischen, oder den lateinischen von Virgil? dies belieben unsere Herren Kollegen gütigst zu bestimmen).
3. Erbitten wir uns die Versicherung, daß der akademische Senat mit allem, was bisher in dieser Bibliotheks-Angelegenheit geschehen und von uns getan ist, zufrieden sei und uns beide fernerhin zur Beendigung dieses Geschäfts autorisiere. Im anderen Fall wir uns nicht weiter damit befassen mögen.

Eine Resolution scheint der Senat auf diese Anträge nicht gefaßt zu haben, wenigstens wird der Antrag 3 noch wiederholt von Schaumann und Crome gestellt . . . Zwar ist die Bibliothek selbst hinfort nicht mehr behelligt worden, wenn die Franzosen auch noch zwei Jahre lang Gießen besetzt hielten, . . . ja einer der vielfach wechselnden Kommandanten, Bernadotte, Fol. 38¹⁸⁾ hat ihr sogar einige wertvolle Werke zum Geschenk gemacht, weshalb und da er sich auch sonst um die Universität vielfach bemüht hatte, ihm auf Cromes Veranlassung, der viel mit ihm verkehrte, das Doktordiplom in den staatswirtschaftlichen Fächern und die Ehrenmitgliedschaft der Universität verliehen wurde.“

17) Boehm verzeichnet Werke von Caspar wie von Jo. Steph. Pütter. „Der alte Pusterus“ ist möglicherweise das älteste Werk von Caspar Pütter: *Jus maiorum vitorum*. Giessen 1673.

18) Fol. 29–38 sind ausgelassen, da sie wenig Belangreiches beinhalten.

Tafel 1



Abb. 1



Abb. 2



Legenden für die Fig. und Abb. siehe S. 30—31

Abb. 3

Tafel 2



Abb. 4

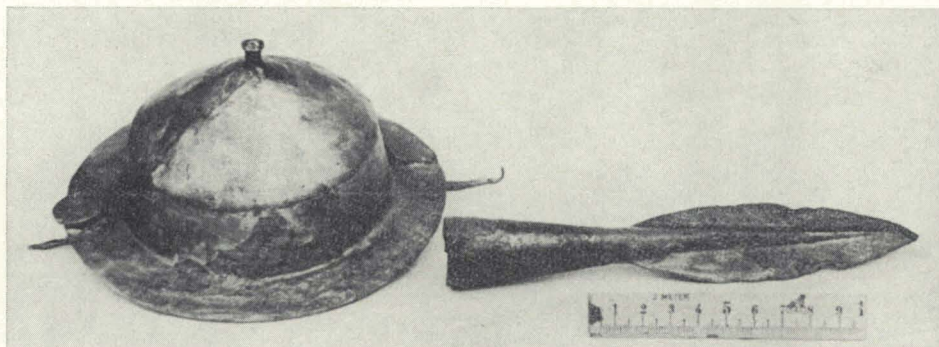


Abb. 5



Legenden für die Fig. und Abb. siehe S. 30—31

Abb. 6



*Hic est Ebelius, toto Cleberimus orbe,
Philosophus, cujus fama perennis erit
observantia ergo apposuit
M. Antonius Pter.*

Tafel 4



Siegelring Caspar Ebels

H. Caspar Ebels